

**Fidel Castro -  
„Das letzte Relikt des Kalten Krieges“<sup>1</sup>**

**Eine Diskursanalyse zur Berichterstattung über Kuba in Die Welt,  
Süddeutsche Zeitung und Junge Welt**

Wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des  
Grades Bachelor of Arts (BA)

Referent: Prof. Dr. Michael Meyen

Vorgelegt von: Kerem Schamberger  
München, Mai, 2014

---

<sup>1</sup> Burghardt, 2006, S. 4

# Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	3
2 Theoretische Fundierung.....	5
2.1 Kuba und die mediale Konstruktion von Sozialismus.....	6
2.2 Dimensionen einer Diskursanalyse und Propagandamodell.....	8
3 Methodisches Vorgehen.....	13
3.1 Qualitative kategoriengeleitete Inhaltsanalyse.....	13
3.2 Material- und Fallauswahl.....	14
3.3 Vorgehen bei der Auswertung.....	18
4 Ergebnisse.....	19
4.1 Anachronismus-Diskurs.....	20
4.2 Personifizierungs-Diskurs.....	25
4.3 Fortschritts-Diskurs?.....	30
4.4 Besonderheiten der Berichterstattung.....	32
5 Fazit.....	36
Literaturverzeichnis.....	40
Abbildungsverzeichnis.....	44
Eigenständigkeitserklärung.....	49

# 1 Einleitung

Die vorliegende Bachelorarbeit beschäftigt sich mit der Berichterstattung deutscher Medien über Kuba. Mit einer an Michel Foucault angelehnten Diskursanalyse wird untersucht, wie Kuba in den Medien dargestellt wird und welche Diskurse dabei zum Tragen kommen.

Doch warum beschäftigt sich ein 27-jähriger Student der Kommunikationswissenschaft mit Kuba, das heute höchstens noch kleine Solidaritätsgruppen interessiert oder dessen Rum, Havanna Club, man gerne trinkt? Nach dem Zusammenbruch des Ostblocks war Kuba eines der wenigen Länder, das an seinem sozialistischen Weg festhielt (Castro Ruz, 2013). Mittlerweile ist es nicht mehr alleine: Für immer mehr Länder und ihre Regierungen in Lateinamerika, ob Venezuela, Bolivien oder auch Nicaragua, ist Kuba zu einem Vorbild und engen Partner geworden. In Deutschland aber schreibt Bild-Kolumnist Franz Josef Wagner in einem Brief zur Krankheit des kubanischen Revolutionsführers Fidel Castro im August 2006: „Niemand weint auf Kuba (...). Ich hoffe, dass euch der Tod von Fidel Castro befreit – und ihr auf euren Zucker-Plantagen, Zigarrenmanufakturen lacht. Der Tod als Glück – das wünsche ich den Menschen auf Kuba. Herzlichst Ihr F. J. Wagner“ (2006, S. 2). Und Peter Burghardt schreibt in der Süddeutschen Zeitung: „Der Diktator wird bald 80, er spürt den natürlichen Verfall (...). Zum ersten Mal gibt der ausdauerndste Machthaber des Planeten bis auf weiteres seine Alleinherrschaft auf (...). Niemand weiß, wie es weitergeht mit diesem Relikt Kuba“ (2006, S. 4). Die kleine Karibikinsel polarisiert also noch immer und Fidel Castro, der in diesem Jahr 88 Jahre alt wird, hat sich als langlebiger erwiesen, als von Wagner erhofft.

Doch genau eine solche Berichterstattung hat mich, der ich selber 2004 auf der Insel als Brigadist war, erwogen, das Kuba-Bild der deutschen Medien mit Hilfe Michel Foucaults Diskurtheorie zu analysieren. Für mich stellt die kubanische Revolution trotz ihrer Fehler und Unzulänglichkeiten einen legitimen und andauernden Versuch der Selbstbefreiung von Abhängigkeit und Unterdrückung durch „den Westen“ dar, der auch heute noch von der Mehrheit der KubanerInnen unterstützt wird (Zeuske, 2012, S. 33). Diese Offenlegung der persönlichen Einstellung des Autors dieser Arbeit ist wichtig, sofern sich die folgende Diskursanalyse an die Regeln und Qualitätsmerkmale der qualitativen Forschung und hier insbesondere an das weiter unten noch auszuarbeitende Kategoriensystem hält (Meyen et al., 2011, S. 36). Die Thematiken, mit denen sich ein Wissenschaftler beschäftigt, dürfen niemals losgelöst von der forschenden Person selbst gesehen werden.

Aber nochmal: Warum sich wissenschaftlich mit der Berichterstattung über Kuba beschäftigen, das für viele wie eine misslungene Utopie längst vergangener Tage wirkt? Ein Land, in dem zwei Brüder, Fidel und Raul Castro das Zepter eisern in der Hand halten und es trotz Zusammenbruchs des sozialistischen Lagers vor mehr als 20 Jahren nur wenig nach Veränderung aussieht.

Genau hier setzt das wissenschaftliche Interesse an. Denn warum wirkt Kuba überhaupt so wie gerade beschrieben und nicht anders auf uns? Wie ist die Identifikation Kubas und seines Sozialismus mit Diktatur (und im Umkehrschluss dadurch die Identifikation des Westens mit Demokratie) gelungen? Eine entscheidende Rolle dabei spielt die Berichterstattung der Massenmedien, die unser Wissen über Kuba maßgeblich mitkonstruiert, Diskurse produziert oder am Leben hält und damit unser Bild von Kuba und seinem Gesellschaftssystem prägt (Keller, 2011, S. 68). Denn eine Foucaultsche Diskursanalyse geht davon aus, dass die diskursiven Praktiken von Kommunikationsprodukten, in diesem Fall Massenmedien, überhaupt erst „systematisch die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen“ (Foucault, 1981, S. 74). Und so ist es interessant und relevant zu untersuchen, wie eine grundlegende gesellschaftliche Alternative, die Kuba nach wie vor darstellt, in den deutschen Massenmedien diskursiv dargestellt und damit ein wichtiger Baustein unserer Wahrnehmung und Denken über Kuba ausgebildet wird. Mit dieser Arbeit wird ein Beitrag zur Dekonstruierung und Aufdeckung der Kuba-Diskurse in deutschen Medien und der damit verbundenen Interessen geleistet.

Interessen? Da eine Diskursanalyse als Teil einer Gesellschaftsanalyse „nicht ohne Analyse (...) des Ökonomischen auskommen kann“ (Jäger, 2012, S. 46), wird das Propagandamodell Noam Chomskys in die theoretischen Überlegungen miteinbezogen. Dieses Modell besagt, dass „the media serve, and propagandize on behalf of, the powerful societal interests that control and finance them“ (Herman & Chomsky, 2002, S. XI). Es lässt die analysierten Diskurse nicht einfach herrschaftsfrei in der Luft schweben, sondern ermöglicht, eine Verbindung mit den konkreten Interessen der ökonomisch Starken herzustellen.

Konkret untersucht wurde die Kuba-Berichterstattung der Tageszeitungen Die Welt (DW), Süddeutsche Zeitung (SZ) und Junge Welt (JW). Auch wenn die JW im Gegensatz zu den anderen beiden Tageszeitungen kein Massenmedium ist, so lohnt sich ihre Untersuchung wegen ihrer gänzlich anderen, aus dem Medientenor der Leitmedien herausfallenden

Berichterstattung (Meyen & Fiedler, 2013, S. 191). Dies kontrastiert die Darstellung Kubas in DW und SZ und zeigt, dass es auch anders geht.

Um das Ergebnis vorwegzunehmen: Die Berichterstattung von DW und SZ orientiert sich am Anachronismus- und Personifizierungs-Diskurs, kurz gesagt: Kuba, das ist in den untersuchten Medien hauptsächlich der alte Fidel Castro und sein überholtes Gesellschaftssystem. Die JW berichtet dagegen aus dem Blickwinkel des Fortschritt-Diskurses. Für sie stellt Kuba ein weit fortgeschrittenes Gesellschaftssystem dar.

Die Bachelorarbeit gliedert sich in folgende Punkte: Im 2. Kapitel erfolgt die theoretische Fundierung der Arbeit, mit einer kurzen Darstellung Kubas und einem kurzen Überblick über den aktuellen Forschungsstand (Kapitel 2.1) und der Erläuterung der Theorie Michel Foucaults und Noam Chomskys (Kapitel 2.2). Darauf folgend erläutere ich in Kapitel 3 mein methodisches Vorgehen. Die beiden Kapitel 2 und 3 dienen vor allem auch dazu, die intersubjektive Nachvollziehbarkeit – als eines der wichtigsten Gütekriterien für qualitative Forschung – sicherzustellen (Meyen et al., 2011, S. 47). Im Kapitel 4 fasse ich die Ergebnisse der Untersuchung zusammen, zuerst in einer Darstellung der analysierten Diskurse (Kapitel 4.1 - 4.3) und dann in einer kurzen Beschreibung der Besonderheiten der Berichterstattung der drei untersuchten Zeitungen (Kapitel 4.4). Am Schluss ziehe ich ein Fazit (Kapitel 5).

## **2 Theoretische Fundierung**

Neben der Person des Forschers, die in der Einleitung vorgestellt wurde, ist die theoretische Perspektive ausschlaggebend für das Erkenntnisinteresse und die Entscheidung für eine Methode (Meyen et al., 2011, S. 35). Die theoretische Fundierung dieser Bachelorarbeit besteht dabei aus zwei Teilen. Zum einen aus einer kurzen Bestandsaufnahme des Kuba-Wissens des Autors und der Vorstellung verwandter Forschungspublikationen über Medien-diskurse und qualitativer Inhaltsanalysen, also des theoretischen Ist-Zustandes. Zum anderen aus der Erläuterung der theoretischen Perspektive, der Diskursanalyse von Michel Foucault (1981) und der Propaganda-Überlegungen Noam Chomskys (Herman & Chomsky, 2002) und aus dem daraus folgenden Kategoriensystem.

## 2.1 Kuba und die mediale Konstruktion von Sozialismus

*„Das Wort wurde nicht erschaffen, um die Wahrheit zu verdecken, sondern um sie auszusprechen.“*

José Martí, kubanischer Poet und Nationalheld

(Galarraga, 2002)

In einem gewissen Sinne bin ich in der Diskurstheorie dieser Arbeit gefangen. Denn will man zu Beginn des theoretischen Teils eine kurze Zusammenfassung der kubanischen Revolution geben, die sich wiederum aus verschiedenen Quellen speist, so befindet man sich doch wieder nur in gewissen Diskursen, aus denen im Endeffekt nicht auszubrechen ist. Oder im Anschluss an den zu Beginn zitierten José Martí gesprochen: Was entspricht der Wahrheit über Kuba?

Der einzige Ausweg aus dieser Situation ist die Offenlegung und Transparenz der Quellen: Meine Quellen zur Kurzbeschreibung der kubanischen Revolution und der heutigen Situation, aber auch für mein Hintergrundwissen für diese Arbeit sind allesamt wissenschaftliche Autoren, Professoren und Doktoranden, die mehrere Jahre in Kuba gelebt, das Land sehr oft bereist haben und aus einer kritisch-solidarischen Sicht die Entwicklung Kubas beschreiben (Zeuske, 2007, 2012; Neuber, 2013; Niese, 2010).

Mit dem Sturz des US-finanzierten Diktators Fulgencio Batista am 01. Januar 1959 und dem Einzug der Revolutionäre in Havanna begann eine grundlegende Neugestaltung Kubas (Zeuske, 2007, S. 186). Erst nach und nach nahm die Revolution einen sozialistischen Charakter an und geriet somit immer mehr in direkte Frontstellung zu den USA, auch wenn es eine „wirkliche Bolschewisierung“ (Zeuske, 2012, S. 17) Kubas nie gegeben hat. Damit einhergehend beginnt die Beschreibung Fidel Castros in den US-Medien als „dictatorial goon“ (Chomsky, 2002, S. 47), als einen diktatorischen Rowdy. Kuba war für den Westen zum Feind geworden und musste nun auch in den Medien als solcher propagandistisch konstruiert werden. Mit der Bindung der Bundesrepublik Deutschland an den Westen wurde Kuba, als „Land des Ostens“, zu einer angeblichen Bedrohung für den westdeutschen Teilstaat (Niese, 2010, S. 19). Folgt man der Propagandatheorie Chomskys, die im weiteren Verlauf noch genauer erläutert wird, durfte die Berichterstattung zu Kuba nur noch durch den Filter des Antikommunismus erfolgen, dessen unscharfes Konzept es ermöglichte, gegen alles angewandt zu werden, das die Interessen der Mächtigen bedrohte (Herman & Chomsky, 2002, S. 29). Und das auch nach dem Zusammenbruch des Ostblocks, als der Glaube an die Kräfte der Märkte massiv zunahm – und alles was nicht marktwirtschaftlichen Charakter hatte als

suspekt erschien (Herman & Chomsky, 2002, S. XVIII).

Wie genau heute Kuba in der Berichterstattung von DW, SZ und JW konstruiert wird, lässt sich durch eine Diskursanalyse beschreiben. Diskursanalysen, vor allem in Anschluss an Foucault, sind mittlerweile etablierte Zugänge in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen. „Dabei kann Diskursanalyse zum einen als Forschungsperspektive, die größere Zusammenhänge in die Analyse mit einbezieht, sowie zum anderen als methodische Zugriffsweise auf das zu analysierende empirische Material aufgefasst werden“ (Dreesen, Kumiega, & Spieß, 2012, S. 9). In dieser Bachelorarbeit geschieht beides. Die Foucaultsche Diskurstheorie gibt zum einen den theoretischen Rahmen vor und dient zum anderen als methodische Zugriffsweise.

Analysen bestimmter Gegenstände und der, die sie bildende Diskurse gibt es mittlerweile sehr viele. Explizite Diskursanalysen zur Berichterstattung deutscher Medien über Kuba sind aber noch nicht vorhanden. Allerdings haben sich einige Autoren schon auf nicht-wissenschaftliche Weise, eher im journalistischen Stil, mit der Berichterstattung deutscher Medien über Kuba beschäftigt (Göll, 2003; Weiss, 2005; Fausten & Fausten, 2007; Weiss 2009). Im Folgenden werde ich einige Beispiele von Diskursanalysen und Inhaltsanalysen in Bezug auf sozialistische Länder vorstellen, um damit eine Annäherung an den Gegenstand Kuba zu ermöglichen.

Eine qualitative Inhaltsanalyse zur Medien-Berichterstattung in der DDR stellt das Buch von Anke Fiedler und Michael Meyen „Fiktionen für das Volk: DDR-Zeitungen als PR-Instrument“ dar (2011). Doch wird die theoretische Perspektive nicht von Foucault geleitet, sondern durch Klaus Mertens Annahmen über Public Relation (Meyen & Fiedler, 2011, S. 17). Somit sind die Fallstudien zu den dortigen DDR-Zeitungen für diese Arbeit aus theoretischer Sicht nicht zu gebrauchen, allerdings dienten sie als Anregung zur Gestaltung des Ergebnisteils dieser Arbeit.

Der Sammelband „Mediendiskurse deutsch/deutsch“ enthält Aufsätze über die Diskurslogik der Medienbeobachtung der DDR (als ein sozialistisches Land) und der BRD und wertet im Anschluss an die Luhmannsche Systemtheorie „Mediendiskurse als gesellschaftliche Selbstbeschreibung“ (Ruchatz, 2005, S. 12). Der Band stellt sich die „Aufgabe zu erforschen, wie DDR und BRD sich selbst – durch Mediendiskurse – als spezifische soziale Einheiten in diesem globalen Zusammenhang situieren“ (S. 15). Das Problem dabei ist, dass nicht klar wird, auf welcher theoretischen Basis die präsentierten Diskursanalysen beruhen, auch wenn in

der Einleitung kurz auf Foucault und Luhmann verwiesen wird. Ein weiteres Problem des Bandes ist die „weitgehende Absage an das Qualitätskriterium 'intersubjektive Nachprüfbarkeit'“, so der Rezensent des Buches (Meyen, 2005).

Zum Schluss dieses Kapitels sei noch das 2013 von obigem Rezensenten Michael Meyen veröffentlichte Buch „'Wir haben freier gelebt' – Die DDR im kollektiven Gedächtnis der Deutschen“ erwähnt. Darin beschäftigt sich der Autor mit der DDR-Berichterstattung deutscher Medien nach 1990, also mit der diskursiven Konstruktion des „anderen“ deutschen Staates nach dessen Fall 1989. Die Vorstellung der Ergebnisse seiner Untersuchung in einer Vorlesung im Wintersemester 2012/2013, die er mit der theoretischen Basis unter anderem von Foucault und Chomsky durchgeführt hatte, waren ein wichtiger Grund für mein Interesse, eine qualitative Inhaltsanalyse mit der „Foucaultschen Werkzeugkiste“ (Keller, 2008, S. 57) durchzuführen. In nachvollziehbarer Weise schafft es der Autor, die maßgeblichen Diskurse „Individualismus“, „Zivilcourage“ und „Vergangenheitsbewältigung“ anhand der Berichterstattung von Nachrichtenmagazinen und überregionalen Tageszeitungen zu identifizieren. Die Foucaultsche Diskursanalyse hat sich dabei als sehr nützlich erwiesen und dient deshalb auch als theoretische Grundlage dieser Arbeit.

## **2.2 Dimensionen einer Diskursanalyse und Propagandamodell**

***„Der Philosoph Foucault spricht. Denken Sie“***

(Foucault, 2002, S. 527; zitiert nach Keller, 2008, S. 129)

***„Alle meine Bücher (...) sind kleine Werkzeugkisten“***

(Foucault, 1976, S. 53)

***„The people with real power are the ones who own the society, which is a pretty narrow group“***

(Chomsky, 2002, S. 18)

Michel Foucault war ausdrücklich dafür, dass seine theoretischen Überlegungen aufgegriffen, weiterentwickelt und mit ihnen gearbeitet wird. Umso wichtiger ist es aber, festzuhalten, wie man Foucault versteht und anwendet. Nur dadurch kann eine intersubjektive Nachvollziehbarkeit hergestellt werden.

Foucault geht davon aus, dass Diskurse überhaupt erst „die Gegenstände bilden, von denen sie sprechen“ (1981, S. 74). Diskurse stiften Ordnung, errichten Grenzen des Sagbaren und bringen „Objekte des Wissens“ hervor (Sarasin, 2005, S. 98). Übertragen auf Kuba bedeutet

dies, dass die in den Medien vorherrschenden Diskurse das Objekt, die diskursive Formation „Kuba“ und unser Wissen über diese Formation maßgeblich erst hervorbringen. Es geht um die „konkreten Phänomene des Gebrauchs von Sprache zum Aufbau unserer Erfahrung von Welt“ (Keller, 2008a, S. 75). Ziel einer Foucaultschen Diskursanalyse ist es also, „Prozesse der sozialen Konstruktion, Objektivation, Kommunikation und Legitimation von Sinn-, d. h. Deutungs- und Handlungsstrukturen auf der Ebene von Institutionen, Organisationen bzw. sozialen (kollektiven) Akteuren zu rekonstruieren und die gesellschaftlichen Wirkungen dieser Prozesse zu analysieren“ (Keller, 2011, S. 59).

Für Michel Foucault sind Diskurse „auf Dauer gestellte Aussagepraktiken, deren Formen und Inhalte Regelmäßigkeiten aufweisen“ (Keller, 2008a, S. 75). Genau diese Regelmäßigkeiten sind in der Kuba-Berichterstattung zu analysieren. Dabei ist die Diskursformation „Kuba“ keine „wahre“ Abbildung der Wirklichkeit, sondern sie stellt diese Wirklichkeit überhaupt erst her (S. 79). Es geht Foucault um Wahrheitsspiele, also was in einer Gesellschaft als wahr und was als nicht wahr, was als richtig, was als falsch gilt. Diskurse produzieren für Foucault somit Wissen und üben damit auch Macht aus. „Sie tragen (...) zur Strukturierung von Macht- und Herrschaftsverhältnissen in den jeweiligen Gesellschaften bei“ (Jäger, 2012, S. 38).

Und damit komme ich zu Noam Chomsky, der von seiner Profession her Sprachwissenschaftler ist und sich selbst viel mit Michel Foucault, auch in öffentlichen Gesprächen, auseinandergesetzt hat (Chomsky & Foucault, 1971). Diskursanalyse als Gesellschaftsanalyse zu begreifen bedeutet für mich Kritik zu üben am Zustand der betreffenden Gesellschaft und den in ihr waltenden Wissens- und Machtverhältnissen. Deshalb unterfüttere ich den Macht/Wissens-Komplex von Foucault noch mit der Ausgangsfrage: Wem nützen die Diskurse über Kuba? Darauf gibt Noam Chomsky mit seinem Propagandamodell eine Antwort (Herman & Chomsky, 2002). Medien berichten demnach nur in einer solchen Weise, die den einflussreichen herrschenden gesellschaftlichen Interessen dienen (S. XII). Die Herrschenden sind in der Lage „to fix the premises of discourse, to decide what the general populace is allowed to see, hear, and think about“ (S. LX). Dabei kommen laut Chomsky fünf Filter zur Geltung, die bestimmen, was hauptsächlich in den Medien kommt und was nicht. Die fünf Filter sind: (1) Kapitalistische Eigentumsverhältnisse, (2) Werbeeinnahmen, (3) Quellenzugang, (4) intermediale gegenseitige Kritik, von Chomsky „Flak“ genannt, und (5) Antikommunismus (S. 3 - 31). Auch wenn bis auf den Antikommunismus-Filter in dieser Arbeit die anderen Filter nur noch als Hintergrundwissen eine Rolle spielen, wird doch klar,

dass eine rein Foucaultsche Diskursanalyse nicht einziges Mittel zur Analyse gesellschaftlicher Verhältnisse, in meinem Fall der Berichterstattung über Kuba, sein sollte. Eine ökonomische Betrachtung der Diskurse, die Frage, wem diese Diskurse nützen und welche Interessen dahinter stehen, sollte auch immer gestellt werden.

Vielleicht stellt dieser Rückgriff auf Chomsky auch eine generelle Annahme Foucaults in Frage: Produzieren Diskurse Wissens- und damit Machtstrukturen oder produzieren genau umgekehrt die durch Machtverhältnisse vorgegebene Praktiken überhaupt erst die Diskurse (Kappeler, 2008, S. 263)? Sind also in Anschluss an Chomsky, die Eigentumsstrukturen der großen Medienkonzerne prägend für die Kuba-spezifischen Diskurse in den Medien (Herman & Chomsky, 2002, S. XI)? Diese (In-)Fragestellung Foucaults lässt sich durch einen Verweis auf das dialektische Zusammenspiel von beidem lösen: Diskurse sind durch Macht- und Eigentumsverhältnisse bedingt, haben aber immer auch eine machtstabilisierende Funktion, indem sie das, was als wahr gilt, erst definieren, eben im Sinne des Erhalts der Macht. Die dominanten Diskurse über Kuba werden in der SZ und DW also auch deshalb konstruiert, damit das dortige Gesellschaftssystem nicht zu einer vorstellbaren Alternative und damit zur Konkurrenz bestehender Macht- und Eigentumsverhältnisse werden kann. Tiefer in diese Diskussion einzusteigen wäre aber Aufgabe einer weiteren Bachelorarbeit.

Ausgehend von den oben gemachten theoretischen Überlegungen zu Foucault erfolgt nun die Vorstellung eines Kategoriensystems, das für die Diskursanalyse geeignet ist. Michel Foucault selbst hat bereits Vorschläge für Diskursformationsregeln gemacht (1981, S. 48 - 103). Diese haben sich als Grundlage für viele kategoriengeleitete Diskursanalysen bewährt (Meyen, 2013, S. 47; Keller, 2008b, S. 134). Das nun vorzustellende Kategoriensystem ist dabei in einer Mischung aus induktivem und deduktivem Vorgehen entstanden. Die Grundstruktur beruht auf Foucault und wurde dann aufgrund einer ersten Betrachtung der Zeitungsartikel angepasst. Auch die oben schon erwähnten Arbeiten von Michael Meyen (2013) und die theoretischen Überlegungen Reiner Kellers (2011) sind dabei in die Überlegungen miteingeflossen. Eine Anpassung der Formationsregeln für das Kategoriensystem für die vorliegende Forschungsfrage dürfte ganz im Sinne Foucaults sein, der sich gewünscht hat, dass seine Bücher „eine Art tool-box wären, in der die anderen nach einem Werkzeug kramen können, mit dem sie auf ihrem eigenen Gebiet etwas anfangen können“ (Foucault, 2002a, S. 651; zitiert nach Keller, 2011, S. 9)

Das Kategoriensystem besteht aus vier Hauptuntersuchungseinheiten. Zu Beginn steht die Kategorie der (1) Formation der Gegenstände. Mithilfe dieser Formation untersuche ich, worüber gesprochen wird, wenn es um Kuba geht: Was sind also die Themen und Unterthemen der analysierten Artikel, welche Beziehungen bestehen zwischen ihnen und in welchen Kontexten werden sie erwähnt.

Die (2) Formation der Äußerungsmodalitäten analysiert die legitimen Sprecher, also welche Person mit welchem gesellschaftlichen Status und welchem persönlichem Hintergrund spricht. Wichtig ist hier zu erwähnen, dass dies für mich zum einen die schreibenden Journalisten selbst, aber auch die von den Journalisten zitierten „Zeugen“ in Bezug auf Kuba sind. Hier zwei getrennte Unterkategorien aufzumachen, schien mir nicht sinnvoll, da zum Beispiel in der DW-Berichterstattung solche „Zeugen“, nämlich ein Dissidenten-Ehepaar aus Kuba, selbst die Schreiber des Artikels sind (Escobar & Sanchez, 2008, S. 7). Gleichzeitig analysiere ich in dieser Kategorie den Ort des Erscheinens, also in welcher Zeitung, auf welcher Seite der Artikel erschienen ist und welche Perspektive in dem Artikel eingenommen wird. Auch die journalistische Darstellungsform, ist es zum Beispiel ein Kommentar oder ein Bericht, wird hier analysiert.

Die (3) Formation der Begriffe beschreibt die Abfolge und die Rhetorik, in der die Artikel verfasst sind. Diese Unterkategorie hat sich als maßgeblich für die Analyse der Artikel erwiesen. Außerdem spielen schriftliche Belege, also zum Beispiel Zitate aus anderen Texten, offiziellen kubanischen Verlautbarungen und Reden, Statistiken und wissenschaftliche Studien eine Rolle. Im Rahmen der Analyse hat es sich als nützlich erwiesen, graphische Belege als Unterkategorie hinzuzufügen, da viele der untersuchten Artikel bebildert waren (meistens mit einem Bild Fidel Castros) oder in der Nähe der Artikel themenverwandte Karikaturen platziert wurden. Obwohl formale Aspekte vor allem in den Methodenbereich und dabei bei der Fallauswahl anzusiedeln sind, spielen die Aufmachung, Platzierung und der Umfang der jeweiligen Kuba-Berichterstattung auch eine Rolle für die Diskursanalyse.

Die letzte (4) Formation der Strategien beschäftigt sich mit den in den Artikeln verwendeten Theorien, darunter verstehe ich, was in den Artikeln problematisiert (z.B. Demokratiedefizite Kubas), wie es erklärt (Sozialismus als Problemverursacher) und was zur Lösung vorgeschlagen wird (Demokratisierung nach westlichem Vorbild). Außerdem werden Beziehungen zu und Vermischungen mit benachbarten Diskursen betrachtet und zuletzt auch die gesellschaftlichen Funktionen des Diskurses analysiert. Die Unterkategorie

„gesellschaftliche Diskursfunktion“ ist kritisierbar, stellt sie doch den mit dem Kategoriensystem insgesamt zu findenden Diskurs schon als gegeben dar. Folgerichtig wird auf diese Unterkategorie erst im Fazit, nach Abschluss der Analyse eingegangen.

Insgesamt ist die Kategorie „Formation der Strategien“ angreifbar und entzieht sich am ehesten der intersubjektiven Nachvollziehbarkeit, da es kein „Generalrezept“ für die Analyse der Strategien gibt, hier am meisten subjektive Interpretationsarbeit erfolgt und auch die Frames, mit denen die Person des Forschers auf die Artikel schaut, eine nicht unerhebliche Rolle spielt (Meyen, 2013, S. 31). Zur besseren Verdeutlichung ist das Kategoriensystem in Abbildung 1 nochmal in Schlagwortform abgebildet.

Natürlich stellt auch diese Bachelorarbeit eine weitere Aussage in der Kette der Kuba-Diskurse dar, deren Reichweite allerdings nur gering sein dürfte, da diese Arbeit vermutlich nicht in den öffentlichen Diskurs eingespeist wird und somit keine größere Wirkung entfalten kann als beim betreuenden Professor und Dozenten (Jäger & Jäger, 2007, S. 7). Ausgehend von dem soeben vorgestellten Kategoriensystem wird nun das methodische Vorgehen erläutert.

Formation der Gegenstände			
Themen und Unterthemen	Themen-Beziehungen	Themen-Kontext	
Formation der Äußerungsmodalitäten			
legitime Sprecher	Ort	Perspektive	journalistische Darstellungsform
Formation der Begriffe			
Abfolge und Rhetorik	schriftliche Belege	graphische Belege	formale Aspekte
Formation der Strategien			
Theorien	Diskurs-Beziehungen	gesellschaftliche Diskursfunktion	

Abbildung 1: Kategoriensystem

### **3 Methodisches Vorgehen**

Die ausführliche Darstellung des methodischen Vorgehens ist unerlässlich für einen transparenten Forschungsprozess und für die intersubjektive Nachvollziehbarkeit. Dazu gehört auch „das eigene Verhältnis zum Untersuchungsgegenstand offen zu legen“ (Meyen, 2013, S. 57). Diese Offenlegung ist bereits in der Einleitung erfolgt und somit an dieser Stelle nicht mehr erforderlich. Im Folgenden werde ich die einzelnen Untersuchungsschritte erläutern, beginnend mit der Methodenwahl.

#### **3.1 Qualitative kategoriengeleitete Inhaltsanalyse**

Für Foucault existieren Diskurse hauptsächlich in schriftlicher Form, deshalb ist es naheliegend, für eine Diskursanalyse die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse zu wählen (2001, S. 18). Während Foucault in erster Linie wissenschaftliche Diskurse und deren Wahrheitsspiele im Blick hatte, berücksichtigen heutige Diskursanalysen auch öffentliche Diskurse, die zum Beispiel in öffentlichen Kommunikationsprodukten zum Tragen kommen (Keller, 2013, S. 30).

Insgesamt dominiert in der Kommunikationswissenschaft das quantitativ-empirische Lager, allerdings wäre mit einer quantitativen Inhaltsanalyse, die sich oft auf reines Zählen und Messen beschränkt, ein Diskurs überhaupt nicht „meßbar“. Denn es kommt auf die konkreten Inhalte einzelner Texte an und nicht auf deren Häufigkeit, auch wenn diese die Gewichtung einzelner Thematiken deutlich machen kann. Ein qualitativer Zugang kommt der Realität der alltäglichen Medienberichterstattung näher als eine quantitative Anhäufung sämtlicher Artikel zu einem Thema in einer Zeitung. Auch deshalb wurde die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse gewählt. Diese wird von den weiter oben vorgestellten Kategorien geleitet und ist somit weitestgehend rekapitulierbar. (Meyen et al., 2011, S. 142 - 144)

In einer qualitativen Inhaltsanalyse kommt es im Anschluss an Jürgen Ritsert (1972) auch darauf an, die Dinge zu analysieren, die nicht präsent, im Foucaultschen Sinne nicht-sagbar sind. Es müssen also nicht-manifeste Inhalte dingfest gemacht werden, Gegenstände, „die im Text durchgehend ausgeblendet oder nur einmal kurz berührt werden, obwohl man sie zum Merkmalskomplex der behandelten Sachverhalte rechnen muß“ (S. 25). Diese Vorgehensweise ist natürlich angreifbar, denn woher will man wissen, was nicht gesagt wurde. Hier hilft nur, wie weiter oben schon genannt, ein ausführliches Literaturstudium zur Kuba-Thematik, um ausgelassene Dinge erkennen und mit Belegen benennen zu können (Zeuske, 2007: Niese,

2010; Zeuske, 2012; Neuber, 2013;). Eine Diskursanalyse geht desweiteren über eine reine qualitative Inhaltsanalyse hinaus und analysiert textübergreifende Verweisungszusammenhänge und nicht nur einen einzelnen Text (Keller, 2008b, S. 275).

Eine Schwäche des Vorgehens sei noch erwähnt: Die Grundannahme dieser Arbeit ist, dass die Berichterstattung der untersuchten Tageszeitungen, vor allem DW und die SZ und die darin enthaltenen Diskurse die diskursive Formation „Kuba“ mitkonstruieren und somit das Bild von Kuba in Deutschland prägen. Es besteht also eine Wirkungsannahme. Mit einer qualitativen Inhaltsanalyse lassen sich zwar die dominanten Diskurse analysieren, allerdings nicht die konkrete Wirkung dieser Diskurse auf die Menschen. Dieses Problem ließe sich durch Einzel- oder Gruppeninterviews etwaiger RezipientInnen der untersuchten Tageszeitungen lösen, um konkret zu erfragen, welches Kuba-Bild in den Köpfen vorherrscht und ob sich dabei Parallelen oder Wirkungen der in der Inhaltsanalyse herausgefundenen Diskurse finden lassen. Diese Triangulation, also die Kombination von Methoden (und Quellen), ein Merkmal für gutes qualitatives Forschen, würde den Rahmen dieser Bachelorarbeit allerdings sprengen und muss auf in der Zukunft liegende Forschungsprojekte verschoben werden (Meyen et al., 2011, S. 65). Eine weitere Idee bestand im Führen eines Interviews mit einem freien Journalisten aus München, der für diverse große Tageszeitungen Artikel zu Kuba und Lateinamerika verfasst hat. Hier hätte konkret nachgefragt werden können, welche Kuba-Thematiken von den Zeitungen gewünscht sind und zu welchen Anlässen die angebotenen Artikel häufig veröffentlicht wurden. Jedoch war dieser Journalist nicht bereit für ein Interview und der Platzrahmen dieser Bachelorarbeit ist zu knapp. Allerdings bestand Kontakt mit den Journalisten Harald Neuber, Malte Daniljuk und der Kommunikationswissenschaftlerin Sabine Schiffer, die diese Arbeit durch Anregungen und Ideen bereichert haben. Ein Dank an dieser Stelle an diese drei.

### **3.2 Material- und Fallauswahl**

Für die qualitative Inhaltsanalyse wird die Berichterstattung der Tageszeitungen Die Welt, Süddeutsche Zeitung und Junge Welt analysiert. Doch warum nur Tageszeitungen? Die diskursive Formation „Kuba“ wird durch mehr als die Berichterstattung dieser Zeitungen gebildet, durch eine „Gesamtheit aller effektiven Aussagen“ (Foucault, 1981, S. 41). Da gibt es zum Beispiel Musik-CDs des Buena Vista Social Club, Filmdokumentationen über Kuba

(Kriele & Broschwitz, 2010) oder diverse Bücher zur Situation in Kuba, die in geringer Auflage erscheinen (Fausten & Fausten, 2007; Weiss, 2005; Castro, Roque, & Dieterich, 2006). Doch mit „geringer Auflage“ ist schon ein gewichtiges Argument zur Entscheidung für Tageszeitungen gefallen: Die größte Aufmerksamkeit erhalten tagesaktuelle Medien, so hatte die SZ im ersten Quartal 2014 eine Druckauflage von 486.263 Exemplaren, DW eine Auflage von 251.953 Exemplaren pro Tag (IVW, 2014). Das Fernsehen und die Boulevardmedien folgen dabei eher dem, von den Tageszeitungen vorgegebenen, Tenor (Meyen, 2013, S. 52). Außerdem: Alle Aussagen in ihrer Gesamtheit zu erfassen, ist unmöglich. Mit der Medienberichterstattung wird also der vermutlich „effektivste“ Teil der Diskursproduktion analysiert, da die Reichweite in der Gesellschaft am höchsten ist. Die Auswahl der Tageszeitungen hat sich bei DW und bei der SZ am Macht- und Deutungspol des journalistischen Feldes orientiert. Die beiden Zeitungen stellen (neben einigen wenigen anderen) Leitmedien dar, an denen sich wiederum andere Medien orientieren (Meyen & Riesmeyer, 2009, S. 251). Dabei ist DW im journalistischen Feld dem konservativen und die SZ dem liberalen Spektrum zuzuordnen. DW wird herausgegeben von der Axel Springer SE, hinter der SZ steht die Südwestdeutsche Medien Holding GmbH. Diese beiden Konzerne zählen zu den größten Unternehmensgruppen für Zeitungen und andere Medien in Deutschland.

Die Tageszeitung JW fällt aus diesem Raster heraus. Sie ist von ihrer Ausrichtung her im journalistischen Feld sehr links anzusiedeln und kein Meinungsmacher, sondern eher eine „Aussätzige“, eine marginalisierte Stimme in der Medienlandschaft. Die Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e.V. macht keine Angaben zur Auflagenstärke (IVW, 2014). Allerdings spricht Arnold Schölzel, Chefredakteur der JW, im Gespräch mit Michael Meyen von einer Höhe von 17.000 - 20.000 (Meyen & Fiedler, 2013, S. 16). Eigene Recherchen haben ergeben, dass die Auflagenstärke in der 15. Kalenderwoche 2014 bei 22.000 lag. Auch die Eigentümerstruktur der JW unterscheidet sich von DW und SZ, da sie von einer Genossenschaft herausgegeben wird und an kein großes Medienkonsortium angegliedert ist. Die JW wird in die Untersuchung miteinbezogen, da sie in ihrer Berichterstattung, auch über Kuba, hervorsteht und vermutlich ein gänzlich anderes Bild der Karibikinsel zeichnet, als dies von den anderen beiden Zeitungen getan wird (S. 191). Dabei prägt die JW in keinster Weise die hegemonialen Kuba-Diskurse in Deutschland, im Gegenteil, ihre Berichterstattung wird meist totgeschwiegen. Die Analyse der JW ist aber sinnvoll, um die

Unterschiede der Einordnungen und Konstruktionen Kubas im Vergleich zu den anderen beiden Tageszeitungen zu kontrastieren und verdeutlichen zu können, dass eine Berichterstattung auch „anders“ geht. Reiner Keller nennt dieses Vorgehen, dass „Prinzip der maximalen Kontrastierung“ (2011, S. 114), um systematisch möglichst sehr stark voneinander abweichende Fälle zu untersuchen.

Zuerst wurden alle Kuba-spezifischen Artikel zu fünf bestimmten Zeiträumen online und im Archiv des Instituts für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung recherchiert. Diese fünf Zeiträume orientierten sich zum einen an für Kuba zentralen Ereignissen und zum anderen an bestimmten Themen, bei denen die Berichterstattung zu Kuba in den deutschen Medien vermutlich stark sein würde. Die konkreten Themen und Ergebnisse waren der 40., 50. und 55. Jahrestag der Revolution, sowie die Krankheit und der Rücktritt Fidel Castros (Abbildung 2).

<b>40. Jahrestag der Revolution am 01. Januar 1999</b>	
Erhebungszeitraum:	20.12.1998 – 07.01.1999
<b>Krankheit Fidel Castros im August 2006</b>	
Erhebungszeitraum:	01.08.2006 – 31.08.2006
<b>Rücktritt Fidel Castros im Dezember 2006</b>	
Erhebungszeitraum:	01.12.2007 – 31.12.2007
<b>50. Jahrestag der Revolution am 01. Januar 2009</b>	
Erhebungszeitraum:	20.12.2008 – 07.01.2009
<b>55. Jahrestag der Revolution am 01. Januar 2014</b>	
Erhebungszeitraum:	20.12.2013 – 07.01.2014

Abbildung 2: Erhebungszeiträume nach Thema und Ereignis

Da die Berichterstattung nicht immer an einem bestimmten Tag stattfand, wurden alle Artikel aus einer bestimmten Zeitspanne in die Auswahl aufgenommen. Beim letzten Erhebungszeitraum, dem 55. Jahrestag der Revolution, gab es seitens DW und der SZ keinerlei Berichterstattung. Die JW hingegen berichtete. Somit wurde dieser Zeitraum im Untersuchungsdesign beibehalten. Auch wenn zwischen dem ersten und letzten

Erhebungszeitraum 15 Jahre liegen, stellt die Auswahl keine Genealogie langer Zeitabschnitte dar, wie es Michel Foucault zum Beispiel in seinen Untersuchungen zur Entwicklung des Gefängnisystems vorgeschlagen hat (1977). Eine Untersuchung eines möglichen Wandels der Berichterstattung liegt somit nicht im Fokus dieser Arbeit.

Das Ergebnis der ersten Recherche waren mehr als 120 Artikel über Kuba, die sich mal mehr, mal weniger auf die festgelegten Ereignisse und Themen bezogen. Diese Zahl ist für eine qualitative Inhaltsanalyse im Rahmen einer Bachelorarbeit zu hoch. Die Auswahl der wirklich analysierten Artikel orientierte sich deshalb an den Annahmen zur Zentralität von Aussagen, auf die Foucault und Chomsky unabhängig voneinander eingehen (Herman & Chomsky, 2002, S. LXII - LXIII; Keller, 2008b, S. 137). Das bedeutet, dass in die konkrete Auswahl nur die Artikel gefallen sind, die in den Zeitungen zentral platziert waren (Leitartikel, zentrale Kommentare, lange Reportagen, Artikel auf vorderen Seiten), also keine Randnotizen oder redaktionell übernommenen Agenturmeldungen. Auch wurde bei der Auswahl darauf geachtet, unterschiedliche journalistische Darstellungsformen mit aufzunehmen.

Insgesamt kamen so 37 Artikel in die Analyse, 11 von DW, 14 von der SZ und 12 von JW. Teilweise waren bei Artikeln der JW die Seitenzahl nicht bekannt, da diese im Onlinearchiv vor dem Jahr 2000 nicht angegeben wird. Zur besseren Nachvollziehbarkeit und Übersichtlichkeit finden sich alle 37 analysierten Artikel zusammengefasst in Abbildung 3 im Abbildungsverzeichnis und nicht im Literaturverzeichnis.

Ursprünglich war geplant, auch die Berichterstattung der Bild-Zeitung, als maßgeblichen Meinungsmacher in Deutschland, in die Analyse mit aufzunehmen. Da aber bei der Artikelrecherche zu den jeweiligen Zeiträumen nur zwei für die Analyse geeignete Artikel gefunden wurden (Wagner, 2006, S. 2; Körzdorfer, 2006, S. 2), wurde dieses Vorhaben eingestellt. In den beiden Artikeln reiht sich die Berichterstattung nahtlos in den Personifizierungs- und Anachronismus-Diskurs ein. Ansonsten findet die Berichterstattung über Kuba in der Bild-Zeitung einfach nicht statt, auch das an sich ist schon aussagekräftig.

Es sei angemerkt, dass sich im Online-Archiv für die SZ zuerst keine Artikel für den ersten Untersuchungszeitraum (40. Jahrestag der Revolution) finden ließen. Erst nach einem Gang ins nicht-digitale Archiv stellte ich fest, dass Kuba 1999 in der SZ noch mit C, also Cuba, geschrieben wurde und ich deshalb zuerst im Onlinearchiv unter dem Stichwort „Kuba“ keine Ergebnisse finden konnte. Auch die digitale Volltext-Suche hat also ihre Tücken.

### **3. 3 Vorgehen bei der Auswertung**

Zu Beginn der Auswertung stand ein mehrmaliges Lesen aller Artikel, um sich einen Gesamtüberblick zu verschaffen. Dann erfolgte die Feinanalyse der Artikel mit Markierungen im Text, Close Reading und Notizen (Meyen et al., 2011, S. 172; Keller, 2011, S. 99). Dabei wurde auf jeden Artikel das Kategoriensystem angewendet und zu jeder Kategorie und Unterkategorie Anmerkungen gemacht. Natürlich sind nicht in jedem Artikel Informationen zu jeder Kategorie zu finden; aus jedem Dokument lassen sich aber Teile des gesamten Diskurses gewinnen, aus manchen mehr, aus anderen weniger (Keller, 2011, S. 114). Bei der konkreten Auswertung waren auch die Hinweise von Siegfried Jäger zur Feinanalyse hilfreich, auch wenn dieser eine Diskursanalyse etwas anders versteht als Reiner Keller (Jäger, 2012, S. 98 - 111). Es wurden zwar von jeder Zeitung nur ca. ein Dutzend Artikel analysiert, trotzdem stellte sich nach der Analyse von jeweils zehn, elf Artikeln eine Art theoretische Sättigung ein; neue Informationen über die dominanten Diskurse konnten nicht mehr gefunden werden. Im Ergebnisteil folgen nun die analysierten Diskurse und eine Vorstellung der Berichterstattung der einzelnen Tageszeitungen. Dabei arbeite ich auch mit exemplarischen Zitaten, Bildern und Karikaturen, um die Frage der Qualität und Gültigkeit der Analyseergebnisse zwar nicht aus der Welt zu schaffen, sie aber zumindest abzumildern. Die Bilder und Karikaturen finden sich dabei zu einem Teil im Fließtext und zu einem anderen Teil im Abbildungsverzeichnis.

Für die Diskursanalyse erfolgt keine Vorstellung der Ergebnisse für jeden einzelnen Artikel, sondern eine Zusammenfassung, eine Verdichtung der Ergebnisse, denn die Ergebnisse der einzelnen Feinanalysen jedes Artikels müssen „aggregiert werden“ (Keller, 2011, S. 113), um anschaulich zu sein. Es werden dabei nicht alle einzelnen Unterkategorien des Kategoriensystems nacheinander bearbeitet, sondern in einer zusammengefassten Form. Es wird auch nicht auf jede Feinheit der Berichterstattung eingegangen und irgendwo dürften im Laufe der Jahre Artikel erschienen sein, die nicht ganz die nun vorzustellenden Diskurse abdecken. Allerdings sei nochmal betont, dass alle untersuchten Artikel nach dem Konzept der Zentralität, wie von Foucault und Chomsky gedacht, ausgewählt worden sind und es um die dominanten, hegemonialen Diskurse geht.

Für die Vorstellungen der Besonderheiten der drei Zeitungen in Punkt 4.4 wurden teilweise auch Artikel, die nicht in die Diskursanalyse eingeflossen sind, verwendet. Zum Beispiel veröffentlichte die JW übersetzte Reden Fidel Castros in den Untersuchungszeiträumen, die

für eine Diskursanalyse nicht geeignet wären, aber unbedingt in das Porträt der Zeitung mit aufgenommen werden mussten. Diese außerhalb der Diskursanalyse verwendeten Artikel finden sich im Literaturverzeichnis. Die für die Diskursanalyse verwendeten Artikel finden sich nicht im Literaturverzeichnis, sondern in Abbildung 3 im Abbildungsverzeichnis. Im folgenden vierten Kapitel werden nun die Ergebnisse der Diskursanalyse präsentiert.

## 4 Ergebnisse

Das Ergebnis-Kapitel gliedert sich in zwei unterschiedliche Auswertungen. Zuerst werden die drei Diskurse vorgestellt, die die Berichterstattung der Zeitungen dominieren. Die Bezeichnung der Diskurse ergab sich induktiv aus dem vorliegenden Material. Dabei werden diese durch viele Ankerzitate und -grafiken deutlich gemacht, die repräsentativ für viele nicht in dieser Arbeit verwendete Aussagen stehen. Der zweite Teil der Ergebnisse stellt jeweils ein Kurzporträt der untersuchten Zeitungen dar, bezogen auf ihre Kuba-Berichterstattung.

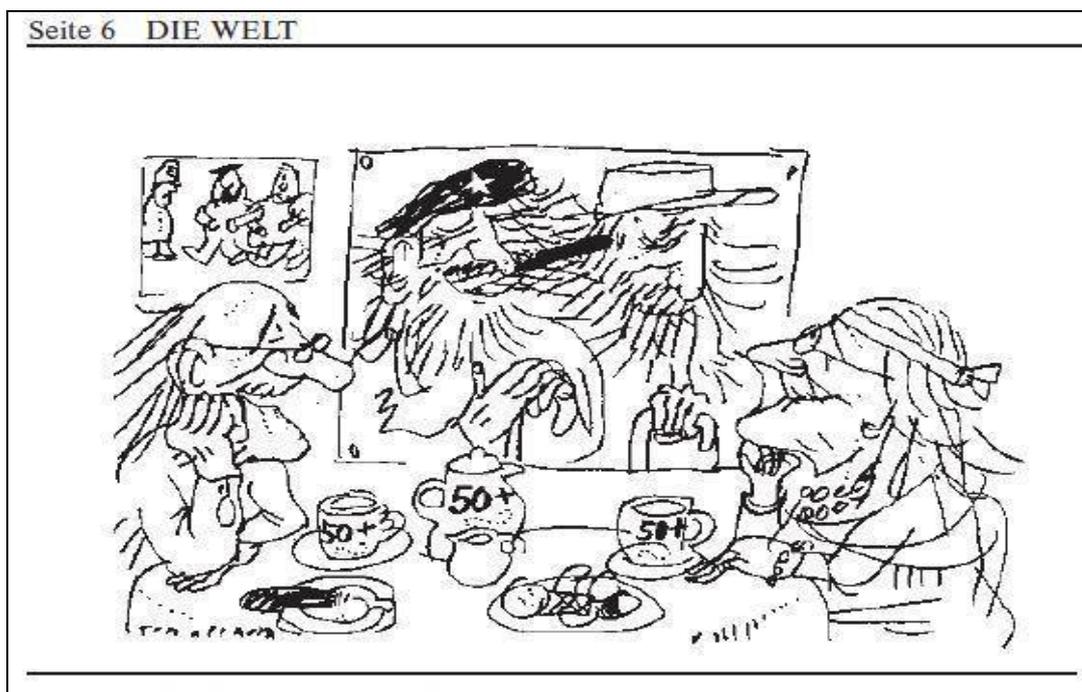


Abbildung 4: Die Welt, 03.08.06, S. 6

## 4.1 Anachronismus-Diskurs

**„Sind 50 Jahre kubanische Revolution nicht genug?“**

(Schmid, 2008, S. 6)

**„Das letzte Stadium des Kommunismus ist die unkonstitutionelle Monarchie“**

(Buch, 2007, S. 7)

**„Von den Errungenschaften der Revolution ist kaum etwas übriggeblieben“**

(Karnofsky, 1998, S. 4)

**„Der kubanische Patient“**

(Burghardt, 2006, S. 3)

**„(...) mit Fidel als grimmigem Museumswärter“**

(Widmann, 2008, S. 12)

Kuba wird in der Berichterstattung der SZ und DW, durch die Brille des Anachronismus-Diskurses konstruiert. Damit ist gemeint, dass Kuba als „letztes Relikt des Kalten Krieges“ (Burghardt, 2006, S. 3) in einer vermeintlich modernen Welt des Kapitalismus gesehen wird. Nach dem Zusammenbruch des Sozialismus, beginnend im Jahr 1989, stellt Kuba das letzte Überbleibsel dieses Gesellschaftssystems von gestern dar. Dabei spiegelt sich dieser Diskurs in jedem Thema und Unterthema wider, sei es der 50. Jahrestag der Revolution, die Krankheit Fidel Castros beginnend im August 2006 oder auch die herbeigesehnte „Marktöffnung Kubas nach der Ära Castro“ (Zschäpitz, 2006, S. 21). Es herrscht Unverständnis, warum auf der Karibikinsel noch immer nicht die Marktwirtschaft eingeführt wurde (Loose, 1999, S. 3).

„Heute weiß jeder, dass Kuba eine Gerontokratie ist“ (Schmid, 2008, S. 6), postuliert Welt-Chefredakteur Thomas Schmid in seinem Leitartikel zum 50. Jahrestag der kubanischen Revolution. Und mit Gerontokratie meint er nicht nur das Alter der dortigen Führungsschicht, sondern das kubanische System als Ganzes. Auch die kubanischen Dissidenten Reinaldo Escobar und Yoani Sanchez, die als legitime Sprecher ab November 2008 eine Kolumne in DW schreiben durften, greifen diesen Diskurs auf. Sie beschreiben eine Krise des kubanischen Bildungssystems, das aufgrund von Lehrermangel dazu gezwungen sei 16-jährige Hilfslehrer auszubilden. Niemand könne von seinem staatlichen Gehalt leben, was bei dem Autorenehepaar „Mitleid (...) mit dem ganzen Land“ (Escobar & Sanchez, 2008, S. 7) hervorruft. Der Leser sieht erneut: Kuba und seine staatliche Planung funktioniert nicht, das System ist überhohlt.

Ein weiterer exemplarischer legitimer Sprecher des Diskurses ist Bernd Wulffen, Botschafter der Bundesrepublik in Kuba von 2001 bis 2005, der sich zur Krankheit Fidel Castros auf Seite 2 der SZ äußert. Mit seiner Äußerung: „Das Regime ist erstarrt. Er hat versäumt, Reformen einzuleiten. (...) es herrscht Stillstand“ (Schoepp, 2006, S. 2) wird der Diplomat zum opportunen Zeugen der SZ, da er sich nahtlos in den Tenor der Berichterstattung einfügt.

Peter Burghardt schreibt in seinem Porträt über Fidel Castro, das er mit „Der kubanische Patient“ betitelt: „der alte Mann mit dem langen schütterten Bart (...) sprach wie gewohnt zu seinen Untertanen“ (Burghardt, 2006, S. 3). Rhetorische Bezüge auf monarchistische Begriffe wie „Untertanen“, Castro I & II (Burghardt, 2009, S. 8), „Castro-Klan“ (Widmann, 2006, S. 6) oder einer „dynastischen Thronfolge“ (Buch, 2007, S. 7), in der Raul Castro die Republik „geerbt“ (Widmann, 2008, S. 12) hat, sind dabei Teil der sprachlichen Rhetorik des Anachronismus-Diskurses.

Auch der kubanische Dissident Carlos Alberto Montaner, der in den 60er Jahren mit Gewalt gegen die kubanische Regierung kämpfte (Ospina & Declercq, 2001, S. 265), darf sich in DW in einem Porträt über Fidel und Raul Castro äußern und sieht Kuba „in einer Sackgasse“ (Montaner, 2006, S. 9).

Der Anachronismus-Diskurs lässt sich auch in einer ganzseitigen Reportage auf „Die Seite Drei“ finden. Dort schreibt Peter Burghardt über zwei Männer, der eine Dissident, der andere Revolutionsteilnehmer und meint im letzten Satz des langen Artikels hervorheben zu müssen, dass der Revolutionsveteran seine Urkunden auf einen Schrank stellt, der von Spinnweben überzogen ist. Ein gutes Beispiel für die feinen Bestandteile dieses Diskurses (Burghardt, 2008, S. 3).

Die Perspektive der Berichterstattung reicht dabei von hasserfüllt – das sind meist die kubanischen Dissidenten – über kritisch-negativ bis hin zu überheblich, so wie es DW-Chefredakteur Thomas Schmid exemplarisch vormacht, wenn er schreibt, dass alle Versuche, die „Utopien der Neuzeit Wirklichkeit werden zu lassen und das Himmelreich auf Erden zu errichten“, kläglich gescheitert seien (Schmid, 2008, S. 6).

Schriftliche Belege, also zum Beispiel offizielle kubanische Verlautbarungen, Statistiken oder wissenschaftliche Studien spielen dabei in der Berichterstattung nur eine kleine Rolle. Meistens wird aus Reden und Äußerungen Fidel Castros zitiert, die das anachronistische System belegen soll, so zum Beispiel Peter Burghardt: „Es folgen die üblichen Parolen 'Es lebe das Vaterland. Es lebe die Revolution. Es lebe der Sozialismus. Immer bis zum Sieg.'“

(Burghardt, 2006, S. 3). Eine der seltenen Statistiken wird von Hildegard Stausberg in DW verwendet. In ihrem Castro-Porträt mit dem passenden Titel „Castros langer Abschied“ zitiert sie Angaben der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) zur Anzahl kubanischer Häftlinge (Stausberg, 2006, S. 3). Die IGFM wurde 1987 von der UNO als „Handlanger des rassistischen Regimes Südafrika“ (Fausten & Fausten, 2007, S. 111) verurteilt und gilt als antikommunistische Organisation, die auch schon mal Contra-Kämpfer in Nicaragua oder die Diktatur Pinochets in Chile unterstützte. Insofern stellen ihre Daten einen passenden antikommunistischen schriftlichen Beleg im Anachronismus-Diskurs dar.

Der Anachronismus-Diskurs drückt sich besonders auch in den graphischen Belegen, also in Karikaturen und Bildern der Tageszeitungen aus. Da werden in DW greise Althippies mit Brille und ohne Gebiss schmachtend auf ein Bildnis von Fidel Castro und Ernesto „Che“ Guevara blickend gezeigt (Abbildung 4). Oder eine andere Karikatur, in der der kranke Fidel Castro als Werbeträger für Internetapotheken erhalten muss – das Ganze ironisch betitelt mit „Auch im Alter gesund und fidel!“ (Abbildung 5). Auch in der SZ lassen sich graphische Belege für den Diskurs finden. So zeigt eine Karikatur ein durchlöchertes „Cuba“-Schiff in der Karibik und der Unterschrift: „Kurs halten in Havanna“ (Abbildung 6) oder Raul, seinen alten Bruder Fidel stützend, mit der Bildunterschrift: „Führungswechsel auf kubanisch“ (Abbildung 7).

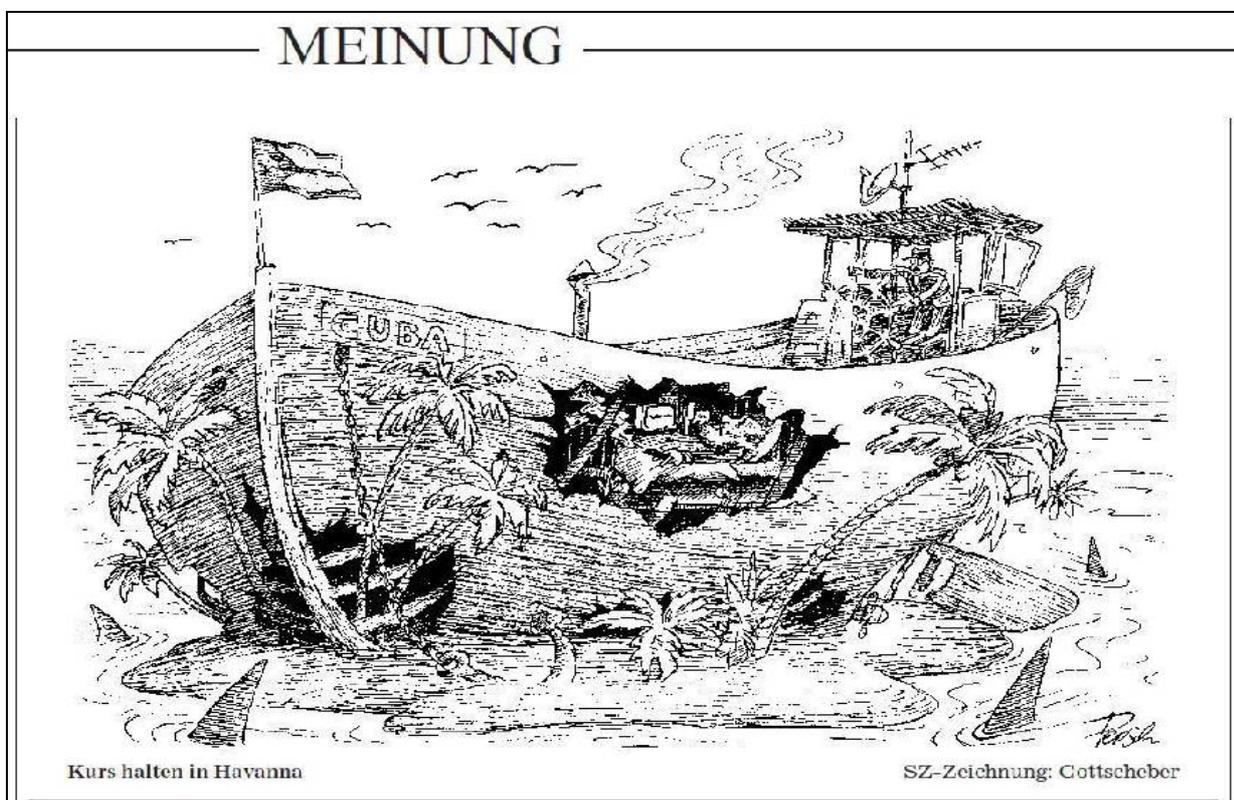


Abbildung 6: Süddeutsche Zeitung, 03.08.06, S. 4

All dies macht auch bildlich deutlich: Kuba und Fidel Castro ist ein veraltetes, diktatorisches System, das längst überholt ist.

Diskurs-Beziehungen bestehen immer wieder zur diskursiven Formation DDR oder Sowjetunion, die in diesem Fall als eins gesehen werden können und deren Funktion im Sinne des Antikommunismus-Filters von Chomsky besteht (Herman & Chomsky, 2002, S. 29). Dieses Konzept des Antikommunismus wird hier durch Rückbezug auf die diskursive Formationen DDR und Sowjetunion gegen Kuba angewendet, um es zu delegitimieren. Einige Beispiele: Der SZ-Autor Carlos Widmann, der Fidel Castro auch gerne mal mit Adolf Hitler vergleicht (Hörter, 2012), stellt fest, dass die Verhaltensweisen Fidel Castros während seiner Krankheit im August 2006 „eher an die Methoden von Stalin und Mao erinnern“ (Widmann, 2006, S. 4) und Fidel in seiner Amtszeit gerne auch mal zu Schauprozessen „in bester stalinistischer Tradition, Erschiessungen im Morgengrauen inbegriffen“ (Widmann, 2008, S. 12) gegriffen hätte. Der Welt-Autor Hans-Werner Loose schreibt, dass „in Deutschland (...) 1989 die Konkursmasse der DDR der maroden Altstadt von Havanna geglichen“ (Loose, 1999, S. 3) habe.

Eigentlich stellt der Antikommunismus einen eigenen Diskurs dar, dieser ist aber so verwoben mit dem Anachronismus- und dem Personifizierungs-Diskurs, dass ich mich dafür entschieden habe, auch aus Platzgründen, diesen nur im Rahmen der anderen beiden Diskurse zu erwähnen, da diese noch dominanter waren.

Insgesamt wird in der SZ und DW das Bild Kubas als eine undemokratische Diktatur gezeichnet, in der die Bevölkerung unfrei und der Wunsch nach Wandel unterdrückt werde. Dabei hat die Revolution auf Kuba immer noch eine Unterstützung von 70% der Bevölkerung und die demokratische Teilhabe ist durch ein verfassungsrechtliches Wahlsystem, der „poder popular“ gesichert (Zeuske, 2012, S. 33, 128). Die Berichterstattung der JW erfolgt nicht aus der Sichtweise des Anachronismus-Diskurses. Sie reiht sich in den von mir als „Fortschritt“ bezeichneten Diskurs ein, eine Art Gegendiskurs zum Anachronismus-Diskurs, und findet somit hier keine Erwähnung.

Der Anachronismus-Diskurs ist nicht nur auf Kuba anwendbar, er kommt zum Beispiel auch in der Berichterstattung über Venezuela zum tragen, wenn der mittlerweile verstorbene Hugo Chavez mal als „Castros Schüler und engster Verbündeter“ (Burghardt, 2006, S. 6) als „Duzfreund“ (Buch, 2007, S. 7) oder „Ziehsohn“ (Stausberg, 2007, S. 3) beschrieben wird und Peter Burghardt in einem Kommentar mit dem aussagekräftigen Titel „Genug Chavez“ ihn als

„Erben des kranken Revolutionärs Fidel Castro aus Kuba“ (Burghardt, 2007, S. 4) betitelt. Der letzte graphische Beleg in Abbildung 8 mit der Bildunterschrift: „Fidel Castro hat auch nach dem Zerfall des Sowjetsystems stur an seiner Sicht des Kommunismus festgehalten“ ist ein guter Übergang zum nächsten Diskurs. Stellt diese Abbildung doch ein Symbiose aus Anachronismus- und Personifizierungs-Diskurs dar: Fidel Castro mit einer dunklen, undurchsichtigen Brille, der trotzdem an seiner Sicht des Kommunismus festhält. Ein typischer „dictatorial goon“, ein diktatorischer Rowdy eben (Chomsky, 2002, S. 47).

Mittwoch, 2. August 2006 AUSLAND

# Castros langer Abschied

Kubas Regierungschef wurde **umjubelt** und **gehasst**. Den einen ist er **Befreier**, den anderen ein **Despot** – Was bleibt von seinem Regime, wenn der **Máximo Líder** endgültig abtritt?

VON HELDENARD STAUSSBERG

**D**er kubanische Schriftsteller Norberto Fuentes hat sich gerade in einer fiktiven Autobiografie über 700 Seiten lang eingelesen und kenntnisreich mit Fidel Castro beschäftigt, behauptet dieser überlasse „absolut nichts und niemals“ etwas dem Zufall. Und so könnte man die letzte internationale Reise des großen kubanischen Staats- und Parteiliche nach Argentinien vor zehn Tagen auch als Abschiedsbesuch deuten: In Alta Gracia bei Córdoba be-



Fidel Castro hat auch nach dem Zerfall des Sowjetsystems stur an seiner Sicht des Kommunismus festgehalten

FOTO: P. DORN

Abbildung 8: Die Welt, 02.08.06, S. 3

## 4.2 Personifizierungs-Diskurs

### Fragen eines lesenden Arbeiters

*Wer baute das siebenthorige Theben?*

*In den Büchern stehen die Namen von Königen.*

*Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt? (...)*

*Cäsar schlug die Gallier.*

*Hatte er nicht wenigstens einen Koch bei sich? (...)*

*So viele Berichte,*

*So viele Fragen.*

(Brecht, 1953, S. 91)

*„Statt Konsumwünsche zu erfüllen, ließ Fidel sein Volk am Rand des Existenzminimums vegetieren“*

(Buch, 2007, S. 7)

*„Der Wohltäter würgt sein Volk“*

(Karnofsky, 1998, S. 4)

*„Bis zu diesem Wochenende hat Fidel Castro alles entschieden, er ließ Oppositionelle einsperren, Schiffsentführer hinrichten, bestechliche Tankwarte entlassen und Sozialarbeiter gegen die Korruption antreten, Reformen durchsetzen – und wieder rückgängig machen“*

(Burghardt, 2006, S. 3)

*„Er ist Weltgeschichte“*

(Holz, 2006, S. 10)

*„Was bleibt von seinem Regime, wenn der Maximo Lider endgültig abtritt?“*

(Stausberg, 2006, S. 3)

Als Personifizierungs-Diskurs bezeichne ich die Gesamtheit der Aussagen, die Kuba und die Revolution mit Fidel Castro als Person gleichsetzen. Dies lässt sich in allen drei untersuchten Tageszeitungen nachweisen. Die methodische Konzentrierung des Auswahlzeitraums der Berichterstattung auf die Krankheit und den Rücktritt Fidel Castros mag dabei eine Rolle spielen. Allerdings wurde dieser Diskurs auch in vielen Artikeln gefunden, die nicht explizit Fidel Castro als Thematik hatten und auch erschienen waren, nachdem er sich schon jahrelang aus der aktiven Politik verabschiedet hatte. Dieser Diskurs existiert dabei jenseits der Frage,

welche Rolle Castro in der Revolution tatsächlich gespielt hat, die laut Michael Zeuske, Professor für lateinamerikanische Geschichte in Köln, sehr zentral war (2007, S. 191).

Auch bei diesem Diskurs sind die Themen und Unterthemen unterschiedlich, egal, ob es um das Leben Fidel Castros ging, um die Beziehung Kubas zu Venezuela oder um die unbedienten Schulden Kubas bei seinen internationalen Gläubigern; immer geht es um Fidel Castro persönlich und zum Beispiel nicht um die kubanische Regierung.

In einem Feuilleton-Artikel der SZ, der von beleidigenden Aussagen über Fidels Bruder, Raul nur so strotzt (darin wird er u.a. als „Hangover-Opfer“ und „rattenhaft“ beschrieben) schreibt der gebürtige Argentinier Carlos Widmann: „Auch wenn er unsichtbar bleibt, ist Fidel Castros physische Präsenz für das ihn überlebende Regime unentbehrlich“ (Widmann, 2008, S. 12).

Eine fast schon absurde Ausprägung des Diskurses erhält die Aussage Burghardts, dass Castro „sich in besseren Zeiten der Planwirtschaft für die Herstellung von Speiseeis, Pizza und Spaghetti einsetzte, weil ihm die italienische Küche schmeckt“ (Burghardt, 2006, S. 3) und es deshalb auf Kuba italienisches Essen gebe. Mit Erwähnung der „Planwirtschaft“ spielt der Bezug auf die diskursive Formation DDR/Sowjetunion bzw. den Antikommunismus-Diskurs wieder eine Rolle. Auch Widmann schreibt: „Sollte 'letztendlich' einmal Staatstrauer für Fidel verkündet werden, mag es zu Szenen kommen wie 1953 in Russland. Als Stalins Tod gemeldet wurde, weinten sogar Gefangene im Gulag.“ (Widmann, 2008, S. 12). Castro also als der karibische Stalin.

Eine Beziehung zwischen Anachronismus- und Personifizierungs-Diskurs lässt sich nicht nur in folgendem Beispiel finden. Peter Burghardt übertitelt seinen Leitkommentar mit „Geheimnis Castro“ und bezeichnet Castro darin als „Dinosaurier aus Havanna“, als das „wankende Denkmal Fidel“. Er schreibt: „Sein Eiland schwimmt im Meer des Kapitalismus, doch der kranke Kapitän inspiriert wie gehabt die Revolutionäre“ (Burghardt, 2007, S. 4). Dabei wird das Bild des Schiffs „Kuba“ und dessen Kapitän Fidel in verschiedensten Artikeln und Karikaturen (Abbildung 6) immer wieder, auch in der JW, gezeichnet (Bermejo, 1999).

Anders als beim Anachronismus-Diskurs trägt die JW mit ihren Aussagen zum Personifizierungs-Diskurs bei, auch wenn diese in ihrer Effektivität und Reichweite viel geringer sind und in einem komplett anderen Tenor erscheinen. So schreibt der kubanisch-stämmige Journalist Marcos Bermejo, Fidel Castro habe die Fähigkeit „das kubanische Schiff ohne todbringende Havarien durch stürmische See, heimtückische Untiefen und vorbei an gefährlichen Klippen zu steuern“ (Bermejo, 1999). Harald Neuber meint, dass Fidel „der

personifizierte Widerstand gegen den US-Imperialismus“ (Neuber, 2006, S. 8) sei und der marxistische Philosoph Hans Heinz Holz, der zum 80. Geburtstag Fidels eine Festschrift auf den Kubaner verfasst hat, die mit dem Ausspruch „Viva Fidel“ endet, geht sogar so weit, Fidel Castro, in Anschluss an den Philosophen Hegel, als „welthistorisches Individuum“ zu bezeichnen, dessen Wirken die Welt verändert habe (Holz, 2006, S. 10). Allein das Erscheinen eines solchen Artikels ist Bestandteil des Personifizierungs-Diskurses. Interessant ist allerdings, dass bei der Berichterstattung der JW bei all den genannten Beispielen und darüber hinaus, immer die Ergänzung zu finden ist, dass Fidel Castro die Revolution ohne die Unterstützung der Mehrheit des kubanischen Volkes verloren hätte (Neuber, 2006, S. 8; Bermejo, 1999; Holz, 2006, S. 11). Dies ist ein weiterer Unterschied (neben dem grundsätzlich positiven Tenor zu Kuba) zur Berichterstattung der anderen beiden Zeitungen.

Auch formale Aspekte spielen im Personifizierungs-Diskurs eine Rolle. So ist das Fidel-Porträt von Hildegard Stausberg in DW mit einer rechten Spalte versehen, die unter den Überschriften „Der Guerillero, Der Staatspräsident, Der Propagandist, Der Frauenheld, Der Privatmann“ sämtliche Eigenschaften Fidel Castros zu erfassen versucht (Stausberg, 2006, S. 3).

Norberto Fuentes, kubanischer Dissident und legitimer Sprecher von DW, vergleicht Fidel mit dem Paten im gleichnamigen Film, der „die Macht an den Sohn“ – gemeint ist eigentlich sein Bruder Raul – weitergibt (Bolzen, 2006, S. 8). Das Fuentes-Interview fällt insgesamt etwas aus dem Tenor der sonstigen Berichterstattung von DW und SZ heraus, da die Perspektive Fuentes` sehr differenziert und ausgeglichen ist. So spricht er beispielsweise von einer „authentischen Revolution“ die sich auf Kuba abgespielt habe. Das könnte damit zusammenhängen, dass er selber bis Ende der 80er Jahre Teil der kubanischen Führungsschicht war, bis er in Drogengeschäfte verwickelt wurde und ins Ausland fliehen musste. Insgesamt gibt es aber bei der SZ und DW im Untersuchungszeitraum niemals legitime Sprecher, die sich auf die staatlich-kubanische Seite stellen oder insgesamt eine pro-kubanischen Perspektive einnehmen würden.

Auch Carlos Alberto Montaner trägt als legitimer Sprecher in DW seinen Teil zum Personifizierungs-Diskurs bei, wenn er schreibt: „Die Fidelisten fühlen sich dem Maximo Lider total ergeben, was auf die absolute Anerkennung von dessen fast übermenschlicher Führerschaft zurückgeht.“ (Montaner, 2006, S. 9)

Auffallend ist, dass es sehr viele rhetorische Begriffe mit religiösem Anklang gibt, die Fidel Castro negativ belegt als (religiösen) Übervater zeichnen: Die Darstellung Fidel Castros als

gottähnlichen Propheten und Patriarchen, der den Fall des Kapitalismus vorhersehen könne (Karnofsky, 1999, S. 8; Loose, 1999, S. 3; Burghardt, 2006, S. 4; Widmann, 2006, S. 4). Es dient der Lächerlichmachung Kubas und Fidel Castros, wenn zum Beispiel Montaner schreibt: „Doch Fidel sollte es nicht vergönnt sein zum Gott zu werden“ (Montaner, 2006, S. 9). Carlos Widmann fragt sich gar, ob Fidel Castro „über das nicht enden wollende Charisma ostasiatischer Götzen, das die Gründerväter Rotchinas und Nordkoreas übers Grab hinaus ausstrahlen“ (Widmann, 2008, S. 12) verfüge – der Antikommunismus-Diskurs lässt grüßen. Graphische Belege des Diskurses finden sich viele. Wird ein Kuba-Artikel in DW, SZ oder JW bebildert, so handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um ein Bild von Fidel Castro. So waren von 14 untersuchten Artikeln der SZ 9 insgesamt mit Fotos bebildert und auf jedem prangte Fidel, mal in jung, mal nachdenklich in alt (Abbildung 9, Abbildung 10), mal doppelt den „Weg weisend“ (Abbildung 11) und auch mal mit seinem Bruder Raul. Auch eine Karikatur in der SZ mit der Unterschrift „Verqualmt“ stellt Castro als Rauch einer kubanischen Zigarre dar, dessen Silhouette sich langsam auflöst (Abbildung 12). Das personifizierte Kuba schlechthin.

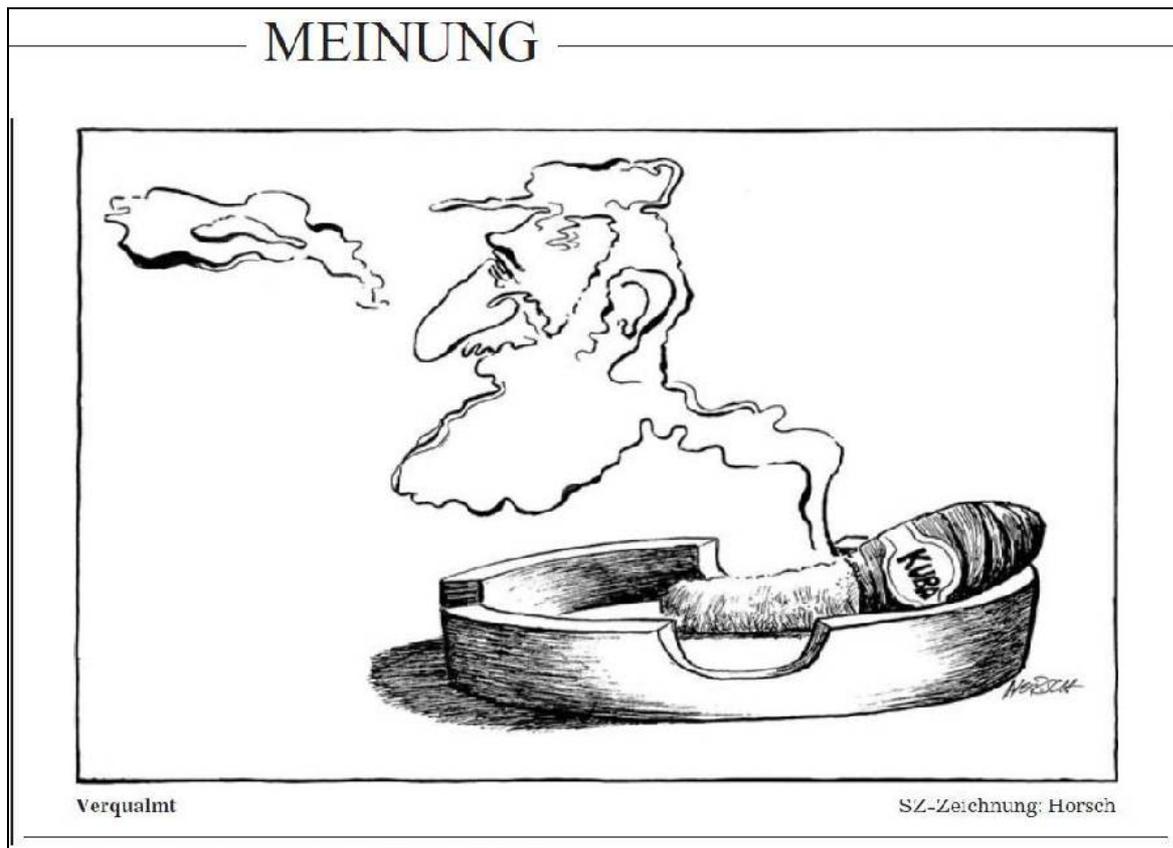


Abbildung 12: Süddeutsche Zeitung, 10.08.06, S. 4

Einige Anmerkungen zum Schluss: Der Begriff „Personifizierungs-Diskurs“ erinnert vielleicht etwas an die von Johan Galtung und Mari Holmboe Ruge maßgeblich entwickelte Nachrichtenwerttheorie, laut der Medien nach zwölf Auswahlfaktoren berichten, unter anderem der Faktor „Bezug auf Elite-Personen“ und der Faktor „Personalisierung“. Der Diskurs mag auf den erstgenannten Faktor zutreffen, da es sich bei Fidel Castro eindeutig um eine Elite-Person in kubanischem Sinne handelt, allerdings geht der Faktor „Personalisierung“ laut Galtung und Ruge genau andersherum davon aus, dass eine Berichterstattung dann erfolgt, wenn ein Ereignis personalisiert ist, „sich im Handeln oder Schicksal von Personen darstellt“ (Pürer, 2003, S. 131). Der Personifizierungs-Diskurs besagt jedoch genau das Gegenteil: Die Berichterstattung über Ereignisse, hinter denen verschiedenste Menschen, Strukturen und Institutionen stehen, wird personifiziert und mit der Person Fidel Castro verbunden.

In Bezug auf Kuba könnte man den Diskurs auch als „Maximo Lider“-Diskurs bezeichnen, dieser Begriff spielt in vielen Artikeln eine Rolle, allerdings ist der Personifizierungs-Diskurs auch auf andere Berichterstattungen übertragbar. So ist die Berichterstattung in deutschen Medien über Russland in Bezug auf die Krise in der Ukraine ein gutes Beispiel. Russland wird gleichgesetzt mit Putin, ersichtlich zum Beispiel in Artikelüberschriften wie: „Wie Putin spaltet“ (Ulrich, 2014), „Putin treibt konfliktscheues Europa vor sich her“ (Wergin, 2014a), „Putin testet die Reaktionszeit des Westens“ (Wergin, 2014b). Auch die bolivarianische Revolution in Venezuela wurde gleichgesetzt mit der Person Hugo Chavez, mit der (Diskurs-) Auswirkung, dass viele glaubten, die Revolution sei nach dem Tod Chavez' im März 2013 vorbei, bis Nicolas Maduro, Nachfolger Chavez', die Präsidentschafts- und Kommunalwahlen im Jahr 2013 für sich entscheiden konnte. Der Journalist Malte Danjiluk konnte nachweisen, dass in einem Untersuchungszeitraum von elf Monaten im Jahr 2011, mehr als 50% aller 1620 auf Venezuela bezogenen Artikel auf Hugo Chavez eingingen und ihn, genauso wie Fidel Castro, negativ attributierten (2012). Insofern gibt es den Personifizierungs-Diskurs vermutlich nicht nur bezogen auf Kuba. Weitere Forschung wäre allerdings zur Verifizierung nötig.

Kritisch zu hinterfragen ist, ganz im Sinne von Brechts zu Beginn zitierten lesenden Arbeitern, ob gesellschaftliche Veränderungen und Entwicklungen wirklich nur, folgt man den Mediendiskursen, von einzelnen Personen getragen werden oder ob dahinter nicht viel mehr beteiligte Menschen stecken (Brecht, 1953, S. 91).

Wieder leitet ein graphischer Beleg auf den nächsten und letzten Diskurs über, den Fortschrittsdiskurs, der sich in der Überschrift „Glückwunsch, Fidel! Der Kampf geht weiter“ (Abbildung 13) manifestiert.

Die Tageszeitung  
**junge Welt**

Radikales Schwungrad  
Was wollen Trotzkisten in Kreuzberg, was im Kosovo? Was kritisieren sie an Lateinamerika, Kuba und Iran? Gespräch mit IAW-Chef Sascha Stanicic. Außerdem eine neue Ustergangphantasie von Jürgen Bässler.

Wochenendbeilage

Gegründet 1947 - Sonnabend/Sonntag, 12./13. August 2006 - Nr. 186 - 1,40 Euro - PVSt A11002 - Entgelt bezahlt

www.jungewelt.de

<b>Kampagnenziel</b> 50 Jahre Kommunistenhatz: DKP fördert <b>4</b> Aufhebung des KPD-Verbots und Forschädigung der Opfer	<b>Etappensieg</b> Solidarität mit Betroffenen: Kündi- gungen von Gewerkschaftern im Klinikum Duisburg unwirksam <b>5</b>	<b>Neuregelung</b> Rückendeckung für Folterer: Bush- Regierung versucht, Gesetze zu Kriegsverbrechen zu entschärfen <b>7</b>	<b>Quotenmacher</b> Mitten auf der politischen Bühne: Filmchengroßproduzent Günther Jauch beerbt Sabine Christiansen <b>13</b>
--	---	--	--

# Glückwunsch, Fidel! Der Kampf geht weiter

**Stärkster Tropensturm  
seit 50 Jahren**  
PEKING. Der stärkste Taifun seit 50 Jahren hat in China eine Schneise der Verwüstung hinterlassen und nach Regierungsangaben mehr als 100 Menschen in den Tod gerissen. Das Ministerium für Wasserwirtschaft meldete am Freitag 304 bestätigte Todesopfer und 290 Vermisste. Der Taifun »Sonsale« war am Donnerstagabend mit Windgeschwindigkeiten von bis zu 270 Kilometern pro Stunde auf die Südküste Chinas geprallt. Er knickte Bäume um, Straßenschilde stürzten und zerstörte mehr als 50 000 Häuser, viele der Todesopfer wurden nach Medienberichten von Trümmern erschlagen. Am schwersten betroffen waren die Küsteprovinzen Zhejiang und Fujian. Allein in der Stadt Wenzhou und Umgebung kamen laut einem Bericht der Nachrichtenagentur Xinhua 85 Menschen ums Leben.  
Vor dem Eintreffen des Taifuns hatten die Behörden vorsorglich mehr als 1,6 Millionen Menschen in Sicherheit gebracht. (AP/W)

**Regierung schürt  
Terrorhysterie**  
BEIRUT. Einen Tag nach dem Terroranschlag von London gibt es in

Abbildung 13: Junge Welt, 12/13.08.06, S. 1

### 4.3 Fortschritts-Diskurs?

*„Kuba ist heute mehr als ein Beispiel für die Region, es ist die lebende Hoffnung“*

(Sack, 2006, S. 2)

*„Als die 'Bärtigen' (...) in Santiago, Havanna und den anderen Städten des Landes einzogen, fanden Unterdrückung, Elend und Fremdherrschaft ein Ende“*

(Hermsdorf, 2013, S. 6)

Der Fortschritts-Diskurs konnte nur in der Berichterstattung der JW gefunden werden. Er besagt zusammengefasst, dass die sozialistische Revolution auf Kuba einen gesellschaftlichen Fortschritt bedeutet, hinter dem kapitalistische Länder und westliche Demokratien hinterherhinken. Dieser Diskurs stellt einen starken Kontrast zur Berichterstattung von DW und SZ dar.

Es stellt sich die Frage, ob überhaupt von einem Diskurs gesprochen werden kann, denn dieser wurde nur in einer von drei untersuchten Tageszeitungen gefunden, noch dazu in einer marginalen, die mit einer Auflage von 22.000 Stück nicht sehr wirksam in der Diskursproduktion ist und nur einen minimalen Teil der „Gesamtheit aller effektiven Aussagen“ (Foucault, 1981, S. 41) über Kuba darstellt. Sinnvoll wäre hier die Untersuchung weiterer sich als fortschrittlich verstehende Zeitungen wie das Neue Deutschland, die taz oder die Wochenzeitung Freitag, um einen Vergleich zu haben. Trotzdem soll der hier vermutete Fortschritts-Diskurs kurz vorgestellt werden.

Die JW versteht sich als marxistische Tageszeitung und somit geschieht ihre Betrachtung aus dem Blickwinkel des historischen Materialismus. Diese marxistische Geschichtsauffassung geht, sehr vereinfacht gesagt, davon aus, dass der Sozialismus eine höhere Gesellschaftsordnung als das kapitalistische Gesellschaftssystem darstellt und somit Fortschritt bedeutet (Böhme et al., 1978, S. 173 - 177). Es wird in allen Artikeln der JW über Kuba auf die Errungenschaften der Revolution verwiesen (Pirker, 1999; Holz, 2006; S. 10; Hermsdorf, 2014, S. 1). Alleine die Artikelüberschriften sprechen für sich: „'Aus gutem Holz“ (Soukup, 1999), „Der Sieg der Unbeugsamkeit“ (Holz, 2006, S. 10), „Viva la Revolucion!“ (Scheer, 2008, S. 1). Die Aussage des JW-Journalisten Hermsdorf passt ebenfalls in diesen Zusammenhang, wenn er schreibt: „Die Revolution hat Kuba von einem der rückständigsten Länder des Kontinents zu einer Nation entwickelt, in der Bildung, Ernährung, soziale Sicherheit und Gesundheitsversorgung für alle garantiert sind“ (2013, S. 6). Angemerkt sei, dass diese Erwähnung der Errungenschaften der Revolution zwar auch in DW und der SZ vorkommen, diese aber immer gekoppelt sind mit einer gleichzeitigen Abwertung. Beispielhaft sei hier ein Zitat von Hans-Werner Loose aus DW gebracht, laut dem Kuba eine „kostenlose ärztliche Versorgung (bei permanentem Mangel an Medikamenten) und ein beispielhaftes Bildungssystem (ohne Bleistifte in den Schulen)“ (Loose, 1999, S. 3) erreicht habe.

In den Fortschritts-Diskurs der JW werden dabei auch Länder wie Venezuela und Bolivien miteinbezogen, die sich ebenfalls auf einem sozialistischen Weg befinden. Und dann ist es nichts Negatives, dass Hugo Chavez, laut DW „Ziehsohn“ Fidel Castros und auch Evo Morales, das Erbe antreten, „das Castros Kuba ihnen erworben hat“ (Holz, 2006, S. 11). Die Perspektive der Berichterstattung ist dabei, im Gegensatz zu den anderen untersuchten Zeitungen immer solidarisch. Rhetorisch findet oft eine Abgrenzung zur diskursiven

Formation USA statt, die für die JW das Gegenteil des Fortschritt-Diskurses darstellt (Neuber, 2006, S. 8; Sack, 2006, S. 2; Schultz, 2009, S. 2).

Auch die legitimen Sprecher stehen für diesen Fortschritts-Diskurs. So wird die Philosophin Isabel Rauber, die seit der argentinischen Militärdiktatur 1976 - 1983 im Exil auf Kuba lebt, in einem Interview zitiert, dass „die Menschen in Kuba keinen Wechsel, sondern den eingeschlagenen Weg weitergehen wollen“ (Sack, 2006, S. 2). Die damalige stellvertretende Direktorin der Parteihochschule der Kommunistischen Partei Kubas Enriqueta Parreno plädiert dafür „die Errungenschaften der Revolution fortzuführen, um den Sozialismus aufrechtzuerhalten“ (Neuber, 1999). Eine Person mit einer solchen Position wäre in der SZ oder in DW niemals zu Wort gekommen. Der Fortschritts-Diskurs kristallisiert sich am besten in einem Ausspruch Fidel Castros selbst, der von Werner Pirker, lange Zeit eine Art Chefkomentator der JW (bis zu seinem frühen Tod im Januar 2014) in einem Kommentar zitiert wird: „Die Geschichte wird mich freisprechen“ (Pirker, 1999).

Auch die graphischen Belege sind eindeutig. Im Gegensatz zur Berichterstattung der anderen beiden Tageszeitungen, finden sich in der JW nur Positivität ausstrahlende Bilder (Abbildung 14), die sich teilweise über eine ganze Seite erstrecken (Abbildung 15).

Der Fortschritts-Diskurs stellt insgesamt auch eine Art Gegen-Diskurs zum Anachronismus-Diskurs dar, für den, genau im Gegenteil, eine „Restauration des kapitalistischen Systems“ (Hermsdorf, 2014, S. 1) in der heutigen Zeit einen Anachronismus darstellt. Ein kompletter Widerspruch zu den in der SZ und DW gefundenen Diskursen.

Zum Abschluss dieses Ergebnisteils erfolgt eine kurze Vorstellung der Besonderheiten und Unterschiede der untersuchten Zeitungen.

## **4.4 Besonderheiten der Berichterstattung**

### *Die Welt*

Die Berichterstattung der Tageszeitung DW zeichnet sich durch eine stark negative Haltung gegenüber Kuba und seiner Revolution aus. Die Diskurse Anachronismus und Personifizierung spielen dabei eine große Rolle. Dabei lässt sich die Haltung der Zeitung zu Kuba gut durch ihren Umgang mit kubanischen Dissidenten einordnen. So wird in DW den Dissidenten aus Miami, Spanien oder Kuba selbst großer Raum gegeben, so zum Beispiel bei Norberto Fuentes (Bolzen, 2006, S. 8), Carlos Alberto Montaner (Montaner, 2006, S. 9) und

dem Ehepaar Reinaldo Escobar und Yoani Sanchez, die sogar eine zeitlang eine wöchentliche Kolumne schreiben durften (Escobar & Sanchez, 2008, S. 7). Staatliche kubanische Vertreter oder Quellen kommen als legitime Sprecher nicht vor. Auch schriftliche Belege, also zum Beispiel die Aussagen unterstützende Statistiken, finden sich ebenfalls nicht. Die „westliche Demokratie“ beziehungsweise der Kapitalismus der USA und Europas, ist ein wichtiger positiver Bezugspunkt der Berichterstattung von DW. So preist Thomas Schmid zum 50. Jahrestag der kubanischen Revolution die Errungenschaften des Kapitalismus und schreibt, dass es „ja nichts Kleines und Unspektakuläres, was der westliche Kapitalismus bewerkstelligt hat“ ist (Schmid, 2008, S. 6), und beruft sich dafür sogar noch auf Karl Marx, als angeblich begeisterten Zeugen.

Die Journalisten, die in den Untersuchungszeiträumen die zentralsten Kuba-spezifischen Artikel geschrieben haben, waren Torsten Krauel, Hildegard Stausberg, Thomas Schmid und Hans Christoph Buch. Dabei lagen Artikel in allen journalistischen Darstellungsformen vor, von Beiträgen, Reportagen zu Kommentaren und Interviews.

Torsten Krauel ist seit 2012 Chefkomentator von DW, es liegt also nahe, dass er die konservativen inhaltlichen Leitlinien dieser Tageszeitung, auch bezüglich Kuba, über die Jahre hinweg gut vertreten hat. Auch der Aufstieg von Thomas Schmid, früher Chefredakteur, heute Herausgeber der Tageszeitung DW, gehört dazu. Hildegard Stausberg, die in Buenos Aires studierte, ist heute diplomatische Korrespondentin für DW und für ihre rechtskonservativen Ansichten bekannt (Mercker, 2009). Sie übersetzte auch die Kolumnen des Dissidenten-Ehepaars Escobar und Sanchez.

Auffallend bei der Berichterstattung ist, dass wirtschaftliche Aspekte – bezogen auf Kuba – eine große Rolle spielen. Dabei wird besonders viel Wert auf die Perspektive der deutschen und ausländischen Wirtschaft gelegt (Zschäpitz, 2006, S. 21; Käufer, 2013, S. 10). Innerkubanische wirtschaftliche Probleme und Lösungsstrategien spielen keine Rolle. In einem Interview mit Hans-Olaf Henkel unter der Überschrift „Ich sehe Chancen für Kuba“, hofft er auf einen Übergang zur „sozialen Marktwirtschaft“ (Solms-Laubach, 2006). Wieso der ehemalige Vorsitzende des Bundesverbandes der deutschen Industrie und jetziger EU-Spitzenkandidat der rechtspopulistischen Partei „Alternative für Deutschland“ ein legitimer Sprecher bezüglich Kuba ist, ist fraglich. Vermutet werden kann nur, dass die Ansprüche der deutschen Wirtschaft auf den unerschlossenen kubanischen Markt schon vorsichtshalber gesichert werden sollen. Wird doch die Revolution und Kuba durch den

Personifizierungsdiskurs so stark mit Fidel Castro verbunden, dass sein Rückzug aus der Politik mit der Hoffnung auf einen Wandel des gesamten Systems hin zur Marktwirtschaft verbunden wurde und wird.

### *Süddeutsche Zeitung*

Die Berichterstattung der SZ ist ebenfalls sehr Kuba-kritisch ausgerichtet. Auch wenn der Anachronismus- und der Personifizierungs-Diskurs genauso in dieser Tageszeitung nachgewiesen werden konnte, so unterscheidet sich die Berichterstattung etwas von DW, ganz im Sinne des Spektrums zwischen liberaler und konservativer Zeitung. So wird kubanischen Dissidenten kein Raum für eigene Artikel gegeben, diese werden aber des öfteren als legitime Sprecher zitiert. Dabei unterscheidet die SZ in moderate Dissidenten, meist in Spanien lebenden „Demokraten“, und „reaktionären Scharfmachern“ (Burghardt, 2006, S. 4) die im Exil in Florida leben.

Im Unterschied zu DW wird auch den USA eine Teilschuld gegeben, die unter anderem mit der Wirtschaftsblockade und dem Überfall auf die Schweinebucht dazu beigetragen hätten, den revolutionären Prozess auf Kuba zu vertiefen und den Zusammenhalt der Kubaner gefördert zu haben (Karnofsky, 1998, S. 4). Diese Differenzen verdeutlichen die unterschiedlichen Positionen von DW und SZ im Medienspektrum der deutschen Tageszeitungen. Trotzdem, so das Ergebnis der Analyse, unterscheiden sich die dominanten Diskurse in diesen beiden Zeitungen nicht maßgeblich voneinander.

Bis auf einzelne Zitate aus Reden Fidel Castros, gibt es auch, wie in der DW so gut wie keine schriftlichen Belege, staatliche Äußerungen oder Statistiken.

Eva Karnofsky, Peter Burghardt und Carlos Widmann sind die zentralen Autoren, die in den letzten 15 Jahren die Berichterstattung der SZ über Kuba geprägt haben. Die aus sozialdemokratischen Kreisen kommende Eva Karnofsky, war mit einem Exilkubaner verheiratet und lebte in den 90er Jahren lange Jahre in Buenos Aires (Paus, 2012). Von dort berichtete sie für die Zeitung über lateinamerikanische Themen. Auch Peter Burghardt, der an der LMU Politikwissenschaften studierte, berichtet seit 2006 aus der argentinischen Hauptstadt und ist zentraler Autor für die lateinamerikanische Berichterstattung der SZ. Carlos Widmann wurde in Buenos Aires geboren und arbeitete seit 1965 bei der SZ und anderen Presseorganen. Er ist der aggressivste Schreiber gegen Kuba.

Eine kleine Notiz am Rande: Die Untersuchung der Zeitungsartikel der SZ ergab, dass die

Artikel von Carlos Widmann über Raul Castro vom 03.08.06 und 29.12.08 über weite Teile den gleichen Wortlaut aufweisen, anscheinend war es dem Autor eineinhalb Jahre nach Erscheinen des ersten Artikels nicht wert, sich erneut mit Raul Castro zu befassen. Und da aller guten Dinge bekanntlich drei sind, veröffentlichte er fast den selben wortgleichen Artikel auch im Jahr 2010 wieder (Widmann, 2010). Sorgfältige journalistische Arbeit sieht anders aus.

### *Junge Welt*

Wie erwartet unterscheidet sich die Berichterstattung der JW grundlegend von den beiden anderen Zeitungen. Die Berichterstattung orientiert sich dabei am Selbstverständnis der Zeitung, das „großen Wert auf eine ausführliche und solidarische Berichterstattung über die progressiven Entwicklungen im lateinamerikanischen Raum“ legt (Junge Welt, 2014). In den Artikeln wird folglich eine pro-kubanische Haltung eingenommen, Dissidenten wird kein Platz eingeräumt. Somit sind die legitimen Sprecher auch ganz andere. Es kommen offizielle Regierungsvertreter und nicht nur Fidel Castro zu Wort, so zum Beispiel die stellvertretende Direktorin der Parteihochschule der Kommunistischen Partei Kubas (Neuber, 1999) oder auch der frühere Außenminister Felipe Perez Roque (Holz, 2006, S. 10). Auch werden immer wieder offizielle Verlautbarungen der kubanischen Regierung, als schriftliche Belege unkommentiert veröffentlicht, so zum Beispiel die „Bekanntmachung Fidel Castros an das Volk von Kuba“ (Castro, 2006a, S. 6) bezüglich seiner Krankheit oder auch die komplette Rede Castros vom 26. Juli 2006 (Castro, 2006b, S. 10), dem 56. Jahrestag des Sturms auf die Moncada-Kaserne. Dabei bezieht sich die JW auch immer wieder auf kubanische Medien, wie die Staatszeitung Granma, die Jugendzeitung Juventud Rebelde oder auch das Gewerkschaftsblatt Trabajadores. Während andere Zeitungen Fidel Castro als Diktator bezeichnen, kommt dieser Begriff in der JW gar nicht oder nur in Anführungszeichen vor (Neuber, 2007, S. 6).

Interessant ist auch, dass die JW in ihrer Kuba-Berichterstattung oftmals kritisch auf die Berichterstattung anderer Medien in Deutschland eingeht, so zum Beispiel in einem Artikel mit der Überschrift „Fidel Castro in den Medien“ (Neuber, 2006, S. 8).

Während die SZ und DW keinen Artikel zum 55. Jahrestag der kubanischen Revolution veröffentlichten, prangt auf der Titelseite der JW die Überschrift „Revolution 55“ (Hermsdorf, 2014, S. 1). Volker Hermsdorf schreibt dazu in demselben Artikel: „Deutsche Nachrichten-

agenturen hielten hingegen die bevorstehende Legalisierung des Handels mit Neu- und Gebrauchtwagen für bedeutender als die Würdigung des freien Gesundheits- und Bildungssystems in Kuba“ und geht damit auch auf die Berichterstattung von DW ein, in der zum Beispiel Tobias Käufer am 21.12.2013 einen entsprechenden Artikel mit der Überschrift „Nur die USA haben nichts von Kubas neuer Autowelt“ veröffentlichte.

Zentraler Autor der Berichterstattung ist Harald Neuber, der bis 2008 verantwortlich für die Lateinamerika-Berichterstattung der Zeitung war, und mittlerweile Berliner Büroleiter von Prensa Latina, der Nachrichtenagentur Kubas ist (Amerika21, 2014).

Insgesamt ist die Berichterstattung über Kuba viel ausführlicher und detaillierter als in den anderen beiden Zeitungen. Am 50. Jahrestag organisierte die JW sogar zusammen mit der Freundschaftsgesellschaft Berlin-Kuba e.V. ein Fest um „50 Jahre sozialistische Revolution auf der Karibikinsel“ (Wangerin, 2009, S. 4) zu feiern.

## **5 Fazit**

Im Fazit erfolgt nun ein theoretischer Rückbezug auf die gefundenen Diskurse und eine Betrachtung weitergehender Forschungsansätze.

Zur Erinnerung zur Aussagekräftigkeit dieser Untersuchung: Es wurden 37 Artikel aus drei deutschen Tageszeitungen untersucht. Diese Artikel wurden begründet ausgewählt, allerdings lassen sich die Ergebnisse dieser Analyse nicht einfach so verallgemeinern. Die Resultate könnten also nicht automatisch auf die Berichterstattung zum Beispiel der Frankfurter Allgemeinen Zeitung übertragen werden, die ebenfalls ein Leitmedium in Deutschland ist und als Untersuchungsgegenstand hätte dienen können. Es ist aber wahrscheinlich, dass man zu ähnlichen Ergebnissen kommen würde.

Wie prägen die gefundenen Diskurse nun unsere Wahrnehmung über Kuba? Für Foucault bilden Diskurse überhaupt erst die Gegenstände, von denen sie sprechen (1981, S. 74). Sie bringen „Objekte des Wissens“ (Sarasin, 2005, S. 98) hervor. Da sich vermutlich nur ein geringer Teil der deutschen Bevölkerung tiefgehend mit Kuba beschäftigt oder sogar selbst auf der Insel war (jährlich sind ca. 100.000 Deutsche auf Kuba), sind diese Diskurse so wirkmächtig (Karkuschke, 2013). Vor allem in den deutschen Tageszeitungen, da das einzige Wissen über die Insel hauptsächlich darüber erworben wird; wenn denn die entsprechenden Artikel überhaupt gelesen werden.

Wie wird Kuba in SZ und DW dargestellt? Als ein anachronistisches System, das keinerlei Existenzberechtigung mehr hat (Anachronismus-Diskurs) und von einem diktatorischen Herrscher namens Fidel Castro angeführt wird, der für alle Probleme des Landes persönlich verantwortlich ist (Personifizierungs-Diskurs), obwohl seit einigen Jahren Raul Castro an der Spitze des Staates steht. In der JW hingegen wird Kuba als gesellschaftlich fortschrittliches System beschrieben (Fortschritts-Diskurs).

Mit Noam Chomskys Propagandamodell hatte ich hervorgehoben, dass Medien, die JW ist hier ausgenommen, nur in der Weise berichten, wie sie den einflussreichen herrschenden Interessen dienen, also auch den Medienkonsortien, die hinter der SZ und DW stehen (Herman & Chomsky, 2002, S. XII). An das Kategoriensystem angelehnt gefragt heißt dies: Was ist die gesellschaftliche Diskursfunktion?

Mit dem Anachronismus-Diskurs wird Kuba als veraltetes, überholtes System dargestellt, das an den vergangenen Sozialismus der DDR und der Sowjetunion erinnert und spätestens mit dem Zusammenbruch dieser Länder keine Existenzberechtigung mehr habe. Die vermeintliche gesellschaftliche Alternativlosigkeit, die in der Aussage des US-amerikanischen Politikwissenschaftlers Francis Fukuyama vom „Ende der Geschichte“ kulminiert, wird damit zementiert (Fukuyama, 1992). Ganz im Sinne der Herrschenden, wird der „real existierende“ Kapitalismus mit der Betonung der Alternativlosigkeit gefestigt, an dem zu rütteln sich nicht lohnt. Als abschreckendes Beispiel dient hierfür Kuba, aber auch andere Länder, die einen anderen Entwicklungspfad als der von Europa und den USA vorgegebene, beschritten haben.

Der Personifizierungs-Diskurs ermöglicht darüber hinaus die Dämonisierung Kubas: alle vermeintlich schlechten Eigenschaften Fidel Castros werden auf ganz Kuba übertragen. Alle Entwicklungen auf Kuba werden einer Person zugeschrieben. „Ein Mensch ist der Staat“-Ersatz ist ein leichter aufzubauendes Feindbild, als in der Berichterstattung auf die Komplexität von Gesellschaften eingehen zu müssen. Die Personifizierung der Revolution und Kubas durch Fidel Castro in den Medien hilft dabei, ihn als undemokratischen Diktator darzustellen, der „seine“ Bevölkerung unterdrückt. Mit Personen lassen sich Themen stärker emotional, das heißt unsachlich, konotieren und vereinfachen.

Diese Personifizierungsstrategie sollte übrigens auch immer dort Thema sein, wo Kriegspropaganda untersucht wird. Ohne die Personifizierung des Irak als Saddam Hussein, oder Libyens als Muammar Gaddafi oder Serbiens als Slobodan Milosevic, wäre ein Angriff auf Land und Leute nicht so leicht möglich gewesen (Schiffer, 2002).

Der Fortschritts-Diskurs der, wie oben beschrieben, noch weiterer Untersuchungen bedarf, erfüllt eine gänzlich andere Funktion. Kuba wird für links denkende Menschen als einer der wenigen Hoffnungsschimmer auf eine fortschrittliche Zukunft präsentiert. Aber klar ist, dass die JW in Deutschland kaum gehört wird und somit so gut wie nichts zur dominanten Diskursproduktion beitragen kann, außer für linke, fortschrittliche NischenrezipientInnen.

Eine große Lücke dieser Untersuchung wurde schon im Methoden-Teil angesprochen: Zusätzlich zu dieser Diskursanalyse müssten Einzel- oder Gruppeninterviews mit RezipientInnen der untersuchten Tageszeitungen geführt werden, um konkret zu erfragen, welche Kuba-Bilder in den Köpfen vorherrschen und ob sich dabei Wirkungen der herausgefundenen Diskurse finden lassen.

Das Forschungsinteresse, die Kuba-Diskurse in deutschen Tageszeitungen herauszufinden, ließe sich über nationale Grenzen hinweg erweitern. Wie wird Kuba zum Beispiel in lateinamerikanischen Medien dargestellt? Welche Diskurse spielen dort eine Rolle? Gerade in Zeiten, in denen es seit 15 Jahren, begonnen mit der Wahl Hugo Chavez' 1998, einen Linksruck in diesem Kontinent gibt und für immer mehr Länder, wie schon in der Einleitung erwähnt, Kuba und sein Gesellschaftssystem zu einer Art Vorbild geworden ist. Auch hier wäre es sinnvoll, zusätzlich zu Michel Foucaults Werkzeuge der Diskursanalyse, Noam Chomskys Propagandamodell anzuwenden: Wie unterscheidet sich die Berichterstattung über Kuba in staatlichen lateinamerikanischen Medien, zum Beispiel im länderübergreifenden Medienprojekt Telesur und welche Diskurse kommen bei Medien in Privathand, bei denen ein Interesse an ihrer Herrschaftssicherung besteht, zum Wirken?

Eine weitere interessante Frage wäre zu klären, wie kubanische Medien und Nachrichtenagenturen, wie Prensa Latina, in die Diskursproduktion eingreifen? Welches Bild, welche Diskurse werden in den kubanischen Medien gezeichnet? Sind diese Diskurse zum Beispiel deckungsgleich mit dem Fortschritts-Diskurs, der in der JW gefunden wurde?

Kuba wird in zwei von drei untersuchten Zeitungen sehr negativ und einseitig dargestellt. In einer Zeitung, im genauen Gegenteil dazu, sehr positiv. Wo die Wirklichkeit und die Wahrheit liegt, ist schwer festzustellen. Eine einseitige Berichterstattung der Leitmedien in Deutschland ist dabei immer gefährlich, wie sich aktuell am Beispiel des Bürgerkriegs in der Ukraine mehr als deutlich zeigt (Zietz, 2014). Dabei war es nicht Aufgabe dieser Bachelorarbeit, darzustellen, wie Kuba „in Wahrheit“ ist, hängt doch die Betrachtung dieses Landes auch von der politischen und gesellschaftlichen Position des Autors bzw. der Zeitung aber auch von den

RezipientInnen ab. Ziel war es, aufzudecken, welche Diskurse unser Denken über Kuba prägen (Foucault) und welchen gesellschaftlichen Zweck sie damit erfüllen (Chomsky). Wie und warum also Kuba und Fidel Castro uns nach wie vor als „das letzte Relikt des Kalten Krieges“ (Burghardt, 2006, S. 3) präsentiert werden.

## Literaturverzeichnis

- Amerika21. (2014). *Harald Neuber*. Online am 26.04.14 abgerufen unter: <http://amerika21.de/autor/harald-neuber>
- Brecht, B. (1953). *Kalendergeschichten*. Hamburg: Rowohlt.
- Böhme, W., Dehlsen, M., Eisel, H., Fischer, A., König, G., Lange, M., ..., & Schütz, G. (Hrsg.). (1978). *Kleines Politisches Wörterbuch*. Berlin: Dietz.
- Burghardt, P. (2007, Dezember 4). Genug Chavez. *Süddeutsche Zeitung*. S. 4.
- Castro, F. (2006a, August 2). Bekanntmachung Fidel Castros an das Volk von Kuba. *Junge Welt*. S. 6.
- Castro, F. (2006b, August 7). „Ich werde mein ganzes Leben kämpfen“. *Junge Welt*. S. 10.
- Castro, F., Roque, F. P., & Dieterich, H. (2006). *Kuba – nach Fidel. Kann die Revolution überleben?* Berlin: Kai Homilius.
- Castro, R. (2013). *Der Erfolg wird von der Intelligenz, der Geduld und vor allem der Entschlossenheit abhängen, mit der wir handeln*. Oline am 09.04.14 abgerufen unter: <http://www.fgbrdkuba.de/txt/doc/20131221-raul-castro-nationalversammlung.php>
- Chomsky, N. (2002). *Media Control. The Spectacular Achievements of Propaganda*. New York: Seven Stories Press.
- Chomsky, N., & Foucault, M. (1971). *On human nature*. Online am 10.04.14 abgerufen unter: <https://www.youtube.com/watch?v=3wfN12L0Gf8>
- Danjiluk, M. (2012). Außenpolitische Berichterstattung und Alternativen. *Amerika21*. Online am 26.04.14 abgerufen unter: <http://amerika21.de/analyse/67349/aussenpolitische-berichterstatt>
- Dreesen, Ph., Kumiega, L., & Spieß C. (2012). *Mediendiskursanalyse. Diskurse – Dispositive – Medien – Macht*. Wiesbaden: VS.
- Fausten, R., & Fausten, U. (2007). *Helden der freien Welt. Dissidenten in Kuba*. Köln: PapyRossa.
- Foucault, M. (1976). *Mikrophysik der Macht. Über Straffjustiz, Psychiatrie und Medizin*. Berlin: Merve.
- Foucault, M. (1977). *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M. (1981). *Archäologie des Wissens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, M. (2001). *Die Ordnung des Diskurses*. Frankfurt am Main: Fischer.

- Fukuyama, F. (1992). *The End of History and the last Man*. New York: Free Press.
- Galarraga, R. V. (2002). *Diccionario del pensamiento martiano*. Havanna: Editorial de Ciencias Sociales.
- Göll, E. (2003). Kuba mit neoliberaler Brille: Schuld ist immer das Opfer. *spw*, 134, 39 – 41.
- Herman, E. S., & Chomsky, N. (2002). *Manufacturing Consent. The Political Economy of the Mass Media*. New York: Pantheon Books.
- Hörter, W. (2012). *Das letzte Buch über Fidel Castro. Skandalchronik von Carlos Widmann*. Online am 20.04.14 abgerufen unter: <http://oe1.orf.at/artikel/325507>
- IVW. (2014). *Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern e.V.*. Online am 13.04.14 abgerufen unter <http://www.ivw.eu/index.php>
- Jäger, S., & Jäger, M. (2007). *Deutungskämpfe. Theorie und Praxis kritischer Diskursanalyse*. Wiesbaden: VS.
- Jäger, S. (2012). *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. Münster: Unrast.
- Junge Welt (2014). *Diese Zeitung. Was ist die Junge Welt?*. Online am 27.04.14 abgerufen unter: [http://www.jungewelt.de/ueber\\_uns/diese\\_zeitung.php](http://www.jungewelt.de/ueber_uns/diese_zeitung.php)
- Kappeler, F. (2008). Die Ordnung des Wissens. Was leistet Michel Foucaults Diskursanalyse für eine kritische Gesellschaftstheorie? *Prokla. Gesellschaftstheorie nach Marx und Foucault*. 151, 255 – 270.
- Karkuschke, M. (2013). *Touristen auf Kuba 2012*. Online am 02.05.14 abgerufen unter: <http://www.kubanews.de/touristen-auf-kuba-2012/>
- Käufer, T. (2013, Dezember 21). Nur die USA haben nichts von Kubas neuer Autowelt. *Die Welt*. S. 10.
- Keller, R. (2008a). *Michel Foucault*. Konstanz: UVK.
- Keller, R. (2008b). *Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms*. Wiesbaden: VS.
- Keller, R. (2011). *Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. Wiesbaden: VS.
- Keller, R. (2013). Zur Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. In Keller, R., & Truschka, I. (Hrsg.), *Methodologie und Praxis der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. Band 1: Interdisziplinäre Perspektiven* (S. 27 – 68). Wiesbaden: VS.
- Kriele, T., & Broschwitz, M. (2010). *Zucker und Salz. Vier Frauen leben die kubanische Revolution*. München: DVD im Selbstverlag.

- Körzdorfer, N. (2006, August 2). Wann ist Kuba libre? *Bild*. S. 2.
- Mercker, U. (2009). Stichwortgeber des Tages: Deutschlandfunk. *Amerika21*. Online am 28.04.14 abgerufen unter: <http://amerika21.de/blog/strausberg-82630-deutschlandfunk>
- Meyen, M. (2005). *Sammelrez: J. Ruchatz (Hg.): Mediendiskurse deutsch/deutsch*. Online am 10.04.14 abgerufen unter: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2005-4-134>
- Meyen, M. (2013). „Wir haben freier gelebt“. *Die DDR im kollektiven Gedächtnis der Deutschen*. Bielefeld: transcript.
- Meyen, M., & Fiedler, A. (2011). *Fiktionen für das Volk: DDR-Zeitungen als PR-Instrument*. Berlin: LIT.
- Meyen, M., & Fiedler, A. (2013). *Wer jung ist, liest die Junge Welt. Die Geschichte der auflagenstärksten DDR-Zeitung*. Berlin: Christoph Links Verlag.
- Meyen, M., Löblich, M., Pfaff-Rüdiger, S., & Riesmeyer, C. (2011). *Qualitative Forschung in der Kommunikationswissenschaft. Eine praxisorientierte Einführung*. Wiesbaden: VS.
- Meyen, M., & Riesmeyer, C. (2009). *Diktatur des Publikums. Journalisten in Deutschland*. Konstanz: UVK.
- Neuber, H. (2013). *Kubas unentdeckte Wende. Wie die innere Reformdebatte Fidel Castros Revolution seit 1990 verändert hat*. Frankfurt am Main: Internationaler Verlag der Wissenschaften.
- Niese, S. (2010). *Die deutsche Kuba-Politik seit 1990. Bilanz und Perspektiven*. Köln: PapyRossa.
- Ospina, H. C., & Declerq, K. (2001). *Originalton Miami. Die USA, Kuba und die Menschenrechte*. Köln: PapyRossa.
- Paus, B. (2012, Oktober 20). Autorin gegen das Böse in der Welt. *Rheinische Post*. Online am 25.04.14 abgerufen unter: <http://www.rp-online.de/nrw/staedte/wesel/autorin-gegen-das-boese-in-der-welt-aid-1.3037022>
- Pürer, H. (2003). *Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. Ein Handbuch*. Konstanz: UVK.
- Ristert, J. (1975). *Inhaltsanalyse und Ideologiekritik. Ein Versuch über kritische Sozialforschung*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Ruchatz, J. (Hrsg.). (2005). *Mediendiskurse deutsch/deutsch*. Weimar: VDG.
- Sarasin, P. (2005). *Michel Foucault zur Einführung*. Hamburg: Junius.

- Schiffer, S. (2002). *Humanistan all over the world – der Kriegsvorbereitungsdiskurs und die Moral*. Online am 03.04.14 abgerufen unter: <http://www.medienverantwortung.de/wp-content/uploads/2009/07/Humanistan.pdf>
- Ulrich, B. (2014, April 10). Wie Putin spaltet. *Zeit*. Online am 24.04.14 abgerufen unter: <http://www.zeit.de/2014/16/russlanddebatte-krimkrise-putin/komplettansicht>
- Wagner, F. J. (2006, August 10). Lieber Fidel Castro. *Bild*. S. 2.
- Wangerin, C. (2009, Januar 2). Fiesta cubana. *Junge Welt*. S. 4.
- Weiss, H. (2005). *Märchen von Kuba. Insel zwischen Lüge und Wahrheit*. Frankfurt am Main: nomen.
- Weiss, H. (2009). *Kuba – Nachrichten von der Schurkeninsel*. Frankfurt am Main: nomen.
- Wergin, C. (2014a, April 21). Putin treibt konfliktscheues Europa vor sich her. *Die Welt*. Online am 22.04.14 abgerufen unter: <http://www.welt.de/debatte/kommentare/article127160326/Putin-treibt-konfliktscheues-Europa-vor-sich-her.html>
- Wergin, C. (2014b, April 24). Putin testet die Reaktionszeit des Westens. *Die Welt*. Online am 24.04.14 abgerufen unter: <http://www.welt.de/politik/ausland/article127270820/Putin-testet-die-Reaktionszeit-des-Westens.html>
- Widmann, C. (2010, Mai 19). Karriere im Schatten des großen Bruders. *Süddeutsche Zeitung*. Online am 25.04.14 abgerufen unter: <http://www.sueddeutsche.de/politik/kuba-karriere-im-schatten-des-grossen-bruders-1.918503>
- Zeuske, M. (2012). *Kuba im 21. Jahrhundert. Revolution und Reform auf der Insel der Extreme*. Berlin: Rotbuch.
- Zeuske, M. (2007). *Kleine Geschichte Kubas*. München: Beck.
- Zietz, R. (2014, Mai 4). Der Medien-GAU von Odessa. *Der Freitag*. Online am 05.05.14 abgerufen unter: <https://www.freitag.de/autoren/maennlicherlinker/der-medien-gau-von-odessa>

# Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Kategoriensystem.....12

Abbildung 2: Erhebungszeiträume nach Thema und Ereignis.....16

Abbildung 3: Analyisierte Artikel.....17

Zeitung	Datum	Journalist	Überschrift	Darstellungsform	Seite
Die Welt	02.01.99	Hans-Werner Loose	Neuigkeiten für den Klassenfeind	Reportage	3
	02.01.99	Torsten Krauel	Das Kuba-Embargo muß fallen	Kommentar	8
	02.08.06	Hildegard Stausberg	Castros langer Abschied	Porträt	3
	02.08.06	Franz Solms-Laubach	„Ich sehe Chancen für Kuba“	Interview	3
	03.08.06	Stefanie Bolzen	„Fidel wird als Sieger in die Geschichte eingehen“	Interview	8
	05.08.06	Holger Zschäpitz	Havanna-Anleihen feiern Comeback an der Börse	Bericht	21
	12.08.06	Carlos Alberto Montaner	Der Fanatiker und der Ganove	Porträt	9
	19.12.07	Hans Christoph Buch	Castros kurzer Brief zum langen Abschied	Bericht	7
	24.12.08	Reinaldo Escobar, Yoani Sanchez	Kubas prekäre Lehrer	Kolumne	7
	31.12.08	Thomas Schmid	Der Kapitalismus ist revolutionär	Leitartikel	6
	31.12.08	Reinaldo Escobar, Yoani Sanchez	Kubas erster Seliger	Kolumne	7
	Süddeutsche Zeitung	31.12.98	Eva Karnofsky	Der Wohltäter würgt sein Volk	Kommentar
04.01.99		Eva Karnofsky	„Cuba ist bereit, die Revolution zu verteidigen“	Bericht	8
04.01.99		Eva Karnofsky	Vierzig Jahre Cuba unter Castro	Kommentar	4
02.08.06		unbekannt	Fidel Castro gibt Macht an seinen Bruder ab	Nachricht	1
02.08.06		Peter Burghardt	Der kubanische Patient	Porträt	3
03.08.06		Carlos Widmann	Karriere im Schatten des großen Bruders	Porträt	6
03.08.06		Peter Burghardt	„Mein Zustand ist stabil“	Bericht	6
03.08.06		Peter Burghardt	Der greise Rebell	Kommentar	4
08.08.06		Carlos Widmann	Das Schweigen des Patriarchen	Kommentar	4
09.08.06		Sebastian Schoepp	„Es wird nie mehr so sein wie früher“	Interview	2
19.12.07		Peter Burghardt	Geheimnis Castro	Kommentar	4
29.12.08		Carlos Widmann	Brüder, zur Sonne	Bericht	12
30.12.08		Peter Burghardt	Zwei Kämpfer für Kuba	Reportage	3
3/4.01.09		Peter Burghardt	Feier ohne Fidel	Bericht	8
Junge Welt		02.01.99	Uwe Soukup	„Aus gutem Holz“	Bericht
	04.01.99	Marcos Bermejo	Ideen gegen das Chaos der Welt	Bericht	
	07.01.99	Werner Pirker	„Die Geschichte wird mich freisprechen“	Kommentar	
	07.01.99	Harald Neuber	Woher der Rückhalt bei Kubas Menschen?	Interview	
	03.08.06	Harald Neuber	Fidel Castro in den Medien	Kommentar	8
	07.08.06	Kerstin Sack	„Die Menschen in Kuba wollen keinen Wechsel“	Interview	2
	12/13.08.06	Hans Heinz Holz	Der Sieg der Unbeugsamkeit	Porträt	10
	19.12.07	Harald Neuber	Fidel Castro will in Altersteilzeit	Bericht	6
	31.12.08	Andre Scheer	Viva la revolucion!	Bericht	1
	03.01.09	Rainer Schultz	„Es wird nicht einfacher werden“	Bericht	2
	30.12.13	Volker Hermsdorf	Dauerhafte Herausforderung	Bericht	6
03.01.14	Volker Hermsdorf	Revolution 55	Bericht	1	

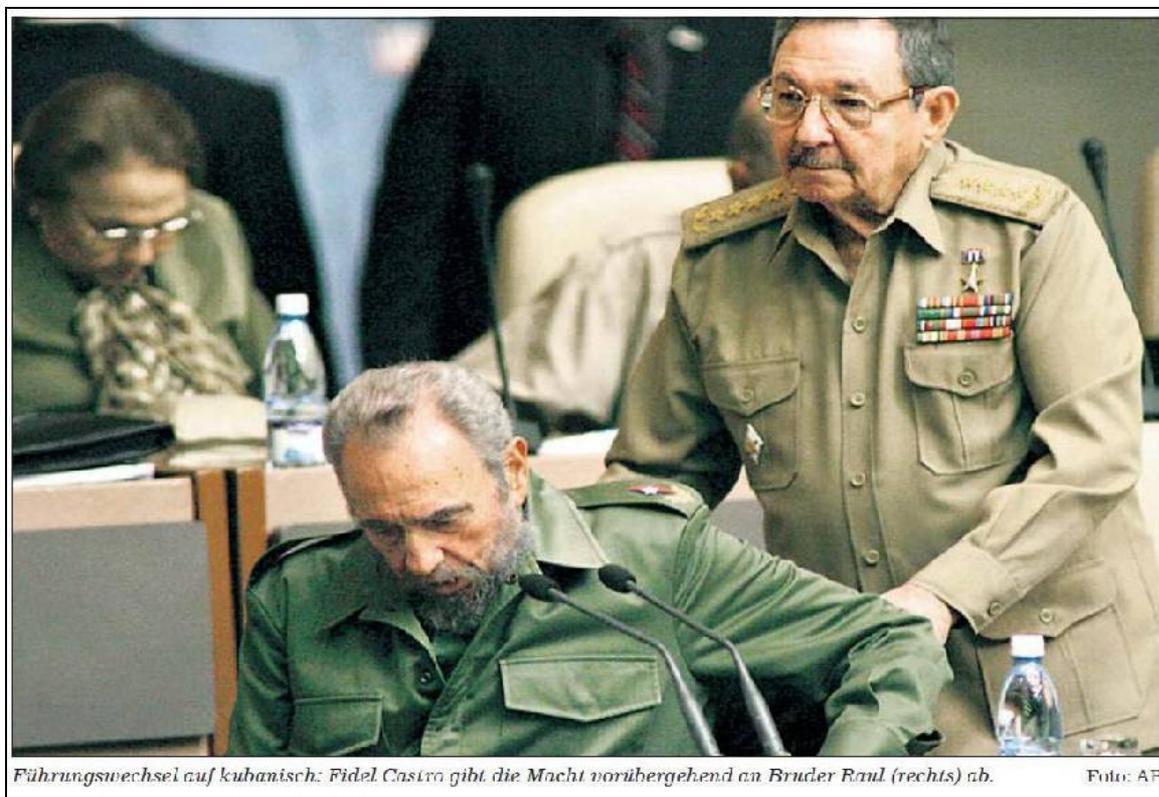
Abbildung 4: Die Welt, 03.08.06, S. 8.....19

Abbildung 5: Die Welt, 12.08.06, S. 8.....22



Abbildung 6: Süddeutsche Zeitung, 03.08.06, S. 4.....22

Abbildung 7: Süddeutsche Zeitung, 03.08.06, S. 6.....22



Führungswechsel auf kubanisch: Fidel Castro gibt die Macht vorübergehend an Bruder Raul (rechts) ab. Foto: AP

Abbildung 8: Die Welt, 02.08.06, S. 3.....24

Abbildung 9: Die Welt, 19.12.07, S. 7.....27

## Castros kurzer Brief zum langen Abschied

st eine Nachricht im Fernsehen verlesen, in der er zum ersten Mal den Rückzug aus d

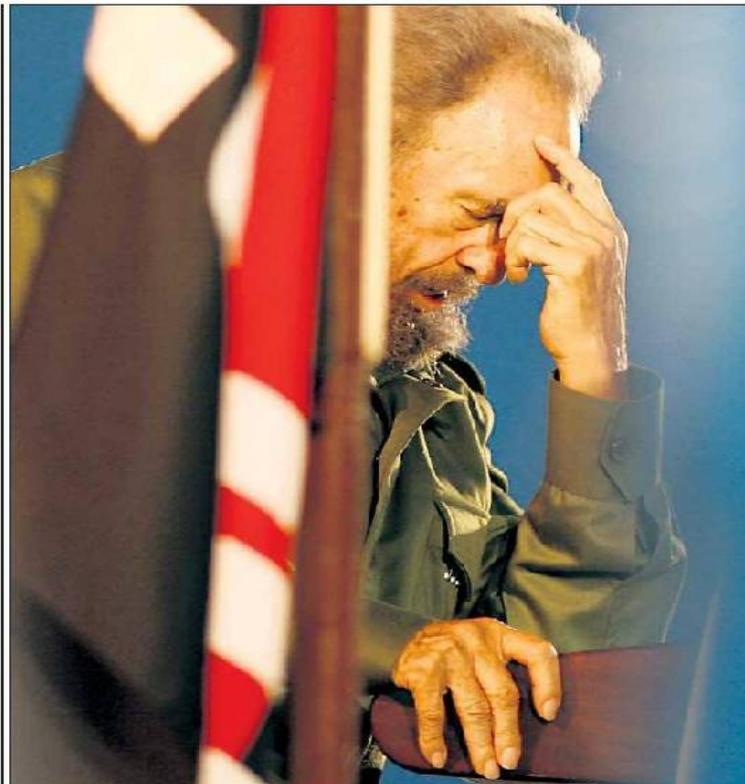


Das waren noch bessere Zeiten für Fidel Castro: Wegen einer Krankheit ist Kubas Diktator seit 16 Monaten nicht mehr in der Öffentlichkeit aufgetreten

FOTO: REUTERS

Abbildung 10: Süddeutsche Zeitung, 19.12.07, S. 8.....27

### POLITIK



Am Ende seiner Kräfte: Kubas Staatsoberhaupt Fidel Castro wenige Tage vor seiner Operation im Juli 2006.

Foto: AP



Die Tageszeitung

# junge Welt

**Welthistorische Idee**  
 Am 30. Dezember 1918 begann in Berlin der Gründungskongress der Kommunistischen Partei Deutschlands. Beiträge von Heinz Stehr, Hans Heinz Holz, Robert Allertz sowie ein Interview mit Max Rankl und Heinz Schmidt.  
**acht Seiten extra**



Gegründet 1947 · Mittwoch, 31. Dezember 2008/Donnerstag, 1. Januar 2009 · Nr. 303 · 1,20 Euro · PVSt A11002 · Entgelt bezahlt www.jungewelt.de

<p><b>Gaza-Krieg</b>                  »Tag und Nacht fallen Bomben auf das Wohngebiet.« Interview mit Jenny Linnel. Siehe Seiten 3 und 8</p>	<p><b>CDU-Versprechen</b>                  Logistik am Flughafen Frankfurt/ Main. Leiharbeit statt Jobwunder. Protest unter Beschäftigten</p>	<p><b>Arktisstrategien</b>                  Die Bodenschätze am Nordpol werden mit dem Klimawandel für Anrainer Interessant</p>	<p><b>Silvestergedicht</b>                  Edgar Kälber: Was man an den Deutschen denn so liebt? Sie haben einen Knall</p>
--	---	---	---



## **Eigenständigkeitserklärung**

Ich versichere hiermit, dass ich die vorgelegte Bachelorarbeit eigenständig und ohne fremde Hilfe verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen verwendet und die den benutzten Quellen entnommenen Passagen als solche kenntlich gemacht habe. Textpassagen, die wörtlich oder dem Sinn nach auf Publikationen oder Vorträgen anderer Autoren beruhen, sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht. Hiermit stimme ich zu, dass die vorliegende Arbeit von der Prüferin/ dem Prüfer in elektronischer Form mit entsprechender Software überprüft wird.

Unterschrift:

München, 22. Mai 2014